



Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt.

Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

Folge 2 - Jahrgang 45

Erscheint nach Bedarf

Februar/März 2008



*Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte
wünschen allen Landsleuten und Freunden in aller Welt*

Frohe Ostern

Jahreshauptversammlung

des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost am 30. März 2008

Beginn 10.00 Uhr mit einer hl. Messe in der Gottscheer Gedenkstätte.

Nach der hl. Messe folgt die Jahreshauptversammlung im Hotel Pfeifer mit der Wahl des neuen Vorstandes,
zu der alle Mitglieder recht herzlich eingeladen sind.

Fasching in Gottschee

Die Maskeraden und Karnevalsumzüge während der Faschingszeit sind wohl auf unsere Vorfahren, in deutschen Landen zurückzuführen, die mit zottigen Fellen bekleidet und mit Tiergehörn auf dem Kopf in den Kampf zogen, um unter den Feinden Schrecken und Verwirrung zu erregen. Auch im Gottscheer Lande wurde Prinz Karneval an den Faschingsdonnerstagen als „Pfinstokhmann!“ gefeiert. Der Mittagstisch war an diesen Tagen mit Speisen reichlich gedeckt; aber auch für den Nachmittag und Abend wurden Würste, Stücke vom Selchfleisch und von der Pabolits (Hefeteigstrudel) und Krapfen erübrigt und auf dem warmen Ofen aufbewahrt. Am Nachmittag tauchten in den Dörfern Voschong (maskierte Personen) in absonderlichen Kostümen auf. Sie trieben zur Unterhaltung und Erheiterung der Bevölkerung allerlei Allotria, erschienen in den Häusern, musizierten, tanzten und wurden auch bewirtet. Am „voistign“ Sonntage und den zwei letzten Faschingstagen kamen fremde, häßliche und schöne Masken aus den Nachbardörfern, zogen mit Musikbegleitung durch die Orte und hatten es bei ihren tollen Streichen besonders auf die weibliche Jugend abgesehen. Am Abend fanden in den Gasthäusern Tanzunterhaltungen statt; Voschong in auffallenden Kostümen erschienen und brachten mit ihren Witzen und Späßen viel Fröhlichkeit unter die tanzenden Paare. Am Aschermittwoch bewegte sich dann ein Zug von komischen Gestalten, die eine Strohpuppe trugen oder in einem Wagerl zogen, Trauergesänge anstimmten und laut weinten, durch das Dorf. Bei diesem Gange erfreute sich die nachlaufende Jugend an den ulkigen Auftritten und spaßhaften Ansprachen der übermütigen Faschingsnarren. Schließlich wurde die Puppe verbrannt und die Herrschaft des Prinzen Karneval war zu Ende. Alle diese bäuerlichen Unterhaltungen verliehen unserem zum Grübeln stark hinneigenden Völkchen bei ihrer öfteren Wiederkehr stets Herzhaftigkeit, Mut und Lebenskraft. Auch die Fest- und Feiertage des Jahres brachten Sonnenschein und viel Licht in das düstere Gemüt des Landsmannes, der allzu häufig von Sorgen und Kümernissen heimgesucht war.

Faschingsaberglauben

Aus „Gottscheer Volkstum“ von Wilhelm Tschinkel

Am Faschingdienstag dürfen beim Essen nicht so viele Löffel auf den Tisch kommen, als Leute daran sitzen. Auch darf man an diesem Tage keine Suppe essen, da man sonst im Sommer zu sehr schwitzen muss. Wer Knochen vom Fleisch, das am Faschingdienstag gekocht wurde, in eine Lache wirft, hat viel von Fröschen zu leiden. Sie folgen ihm auf Schritt und Tritt, ja selbst auf Tisch und Bett. Bäckert man an diesem Tage Brot mit Sauerteig, so richten die Maulwürfe auf dem Felde großen Schaden an. Reicht man jemanden am Faschingdienstag Brot, so nimmt er das Unkraut von den Äckern mit. Schneit es an diesem Tag, so geraten die Rüben gut. Am Faschingdienstag streut man den Hühnern das Futter in einen Reifen. Hühner, die davon fressen, bleiben vom Geier verschont. Wer sich am Abend beim Licht rasch umdreht und dabei wahrnimmt, dass sein Körper keinen Schatten wirft, der stirbt noch im selben Jahr. Trägt man am Faschingdienstag eine Speise in ein anderes Haus, so hat

man zugleich das Unkraut vom eigenen Acker auf den des Nachbarn übertragen. An diesem Tag steckt der Landsmann auch drei Körner in die Erde; das eine bezeichnet die Zeit vor Georgi, das andere zu Georgi, das dritte nach Georgi. Das Körnchen, das am schönsten aufgeht, zeigt die rechtzeitige Saat an. Wo zu Fasching viele Faschingszüge stattfinden und wo viel getanzt wird, dort gedeihen die Rüben gut. Gibt man zu Fasching eine einjährige Haselrute ins Wasser und sprießen die Knospen bis zum Palmsonntag auf, so geht der Wunsch, den man sich dabei gedacht hat, in Erfüllung. Salat, am Aschermittwoch gesät, wächst rasch und ist besonders schmackhaft. Die Kirschbäume werden mit Vorliebe an diesem Tag veredelt. Wirft man am Aschermittwoch den Kehricht auf den Misthaufen des Nachbarn, so hat man ihm zugleich alles Unkraut auf seine Äcker geschüttet.

Faschingsgruppe in Gottschee

In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts



Von links: Dr. Arko, Gustl Verderber, Josef Hönigmann

Beim Faschingskränzchen in Kapfenberg

Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts



Von links: Sophie Gliebe, Elsa Gliebe, Karl Missbrenner, Ella Rössel geb. Högler, Edith Gliebe, Peter Dekorsi, Berta Gliebe geb. Högler, vorne Traude Gliebe.

Meslar Voschonkh

Von Richard Lackner

Büsaruna!

Inshr Meshnar ischt a Baible,
Rüppaisch Mama ischt a Monn!
Ünt dr Rüdli hot a Haible,
kreakt, bus ar kreakn khonn:

„Ho-ho-ho!
V-v-vlai!
Vo-vo-voschonkh,
pokkht ai!“

„Dirndle vlai!
Pible vlai!
Voschonkh, Voschonkh
vuht ai!“

Jeshisch gamisch! Unschag Jellain,
an a Shoil a gross'n Par!
Mittn in d Röschnellain
bokkht ju ünt tontst ar.

Shüpponsch Vrantse, ö dar Norr,
af shain Paüch a roat's Gvriß!
Recharsch Hanshe hot a Khorr
Ünt a baißs Röschgpiß.

Ünt dr Klöcknjöshl tükt
In shain pükklats Hatarhoarn,
Heglarsch Ammo tsbikkht, bükt
Paürsch Attain hint'n ünt voarn.

Har von Tularsch khimmt a Raitar,
hündrt Mandr raitnt noch!
Lischpaisch Earnst, dos ischt a Schraitrar,
Neashls Emil tt a Loch:

Votsl, votsl,
Prompainvoß,
Meslar Voschonkh,
dos ischt bos!

Mösler Fasching

Büsaruna!*

Unser Messner ist ein Weiblein,
Rupes Mama ist ein Mann!
Und der Rudl hat ein Häublein,
kreischet, was er kreischen kann:

„Ho-ho-ho!
Ff-ff-flieh!
Fa-fa-fasching,
packet euch!“

„Dirndlein flieh!
Büblein flieh!
Fasching, Fasching
fanget euch!“

Jesus, behüt uns! Schau den Jellen,
dem Sail ein großer Bär!
Mitten in die Rosseknödel
wackelt ja und tanzet er.

Suppans Franz, o dieser Narr,
Auf dem Bauch ein rotes Gefriß!**
Rechters Hans hat eine Ratsche
und ein weißes Rossgebiss.

Und der Glockenjosef tutet
in sein bucklig's Hirtenhorn,
Högler's Mutter zwicket, stößt
Bauers Vater hinten und vorn.

Her von Thalers kommt ein Reiter,
hundert Männer reiten nach!
Lisbeths Ernst, das ist ein Streiter,
Agnes' Emil tut einen Lach':

Wotzl, wotzl,
Branntweifaß,
Mösler Fasching,
Das ist was!

*Ausruf der Verwunderung

**Fratze

Obermösel – Hauptort des Gottscheer Unterlandes (510 m)

Fährt man von der Stadt Gottschee der Landstraße, die nach Tschernembl führt, entlang, so erreicht man nach 9 km Obermösel, den Hauptort des Gottscheer Unterlandes. Hier waren neben dem Sitz der Gemeindeverwaltung, die Volksschule, das Pfarramt, der Gendarmerieposten und das Post- und Telegrafenam. Durch diesen Umstand erlangte die Ortschaft Obermösel den Status eines Kultur- und Wirtschaftszentrums im Unterland.

Die Gemeinde Mösel umfasste bis 1933 die Ortschaften Obermösel, Niedermösel, Durnbach, Otterbach, Reintal, Verderb, Verdreg, Oberpockstein, Unterfliegendorf, Oberfliegendorf, Unterskrill, Oberskrill und Küchlern. Im Jahre 1933 kam es in ganz Slowenien zu einer Verwaltungsreform und es entstanden die Großgemeinden. Das gesamte Gottscheerland wurde in sieben Landgemeinden und eine Stadtgemeinde eingeteilt. Diese neu entstandenen Großgemeinden hatten ihren Sitz in Altlag, Tschermoschnitz, Nesseltal, Mösel, Rieg, Suchen, die Umgebungsgemeinde Gottschee und die Stadtgemeinde Gottschee.

In der Großgemeinde Mösel wurden die Gemeinden Mösel, Graflinden, Unterlag und Schwarzenbach zusammengeschlossen. Dadurch erweiterte sich Mösel um die Ortschaften Graflinden, Römergrund, Turn, Ramsriegel, Unterlag, Unterpockstein, Neugereuth, Unterwilpen, Schwarzenbach und Hasenfeld.

Die Gemeinde Mösel war auch eine Grenzgemeinde zwischen Slowenien und Kroatien, denn die Kulpa bildete in diesem Bereich die Landesgrenze. An diesem Grenzfluss lagen auch die bekannten Wassermühlen wie: Trollar, Mittermühle, Grgl (Schneeberger), Gereuth mit den Mühlen Obermillar, Schmalz und Plasch. Die meisten



*Obermösel, oben Dorfansicht um 1935,
unten Gasthaus Schemitsch, Dorfstraße von Süden*

dieser Mühlen gibt es nicht mehr, doch in Grund (Dol) in der Nähe von Altenmarkt (Stari trg) steht noch eine vollkommen intakte.

Die Großgemeinde Mösel zählte zur Zeit der Umsiedlung 1444 Einwohner, von denen 1286 der Gottscheer-Deutschen Gemeinschaft angehörten. Das gesamte Gemeindegebiet umfasste 6.732,88 ha Boden, der sich auf 5.417,08 ha Felder und Wiesen, 22,08 ha Weingärten, 1.270,67 ha Wald und 23,05 ha unproduktive Fläche aufteilte. In den vergangenen 67 Jahren sind die Felder und Weingärten verschwunden,

einige Wiesen dienen noch der Rinder- und Schafzucht, den Rest hat der Wald wieder in Besitz genommen. Die Gemeinde Mösel galt bis 1941 als eine der wirtschaftlich stärksten im Gottscheerlande.

Von den Dörfern ehemaligen Großgemeinde Mösel sind Orte wie Otterbach, Verderb, Ober- und Unterpockstein, Unter- und Oberfliegendorf, Unter- und Oberskrill, Küchlern, Römergrund, Turn, Ramsriegel, Neugereuth dem Erdboden gleichgemacht worden. In den Dörfern Reintal, Verdreg, Niedermösel, Durnbach, Graflinden kann man die noch vorhandenen Häuser an einer Hand abzählen. Die restlichen Ortschaften der Gemeinde Mösel, wie Obermösel und Unterlag wurde um mehr als die Hälfte dezimiert. Schwarzenbach wurde nur geringfügig, Hasenfeld zur Gänze zerstört, aber zum Teil wieder aufgebaut.

In der ehemaligen Pfarrgemeinde Mösel stehen noch die Pfarrkirche St. Leonhard in Obermösel, die Kirchen in Schwarzenbach und Unterlag, sowie die Kirche in Durnbach (von Verein Peter Kosler renoviert) und die Kirchenruine in Graflinden. Alle anderen Kirchen und Kapellen mussten (sofern sie den Krieg heil überstanden hatten), der Zerstörungswut der damaligen Nachkriegsmachthaber weichen.



Obermösel vom Dorfplatz nach Süden

Ostern in der alten Heimat

Ein Vorbote der Osterzeit ist der Palmsonntag. Ein oder zwei Tage vorher wurden die schönsten Palmzweige abgeschnitten, zu einem Palmbuschen zusammengebunden und die Palmzweige mit Bändern und Goldzierrat geschmückt. Stolz trugen meistens die Buben diesen, auf einen schönen Stock gesteckt, zur Kirche, wo dann die Palmweihe stattfand. Die geweihten Zweige wurden zu Hause unter dem Dach befestigt, in Kreuzform an Türen genagelt und auf den Feldern an vier Punkten, die den Himmelsrichtungen entsprachen, in die Erde gesteckt, damit Gott der Herr die Hausbewohner vor Versuchungen des Bösen bewahre, die Gebäude vor Brand und die Felder vor Ungewitter schütze.

Am Gründonnerstag verstummten die Glocken, da diese nach altem Glauben ihre Romreise antraten. In der Kirche wurden alle Kreuze zum Zeichen der Trauer über den Tod Christi mit violetten Tüchern verhüllt.

Der Karfreitag wurde überall, so auch heute noch, als großer Fasttag gehalten.

Endlich kam der Karsamstag. Am Vormittag ruhte die Arbeit noch nicht. In der Küche war die arbeitsame Hausfrau in voller Tätigkeit. Selchfleisch und Würste kochten in großen Töpfen. Prächtige Brotlaibe und zierlich gewundene Kolatschen, alle mit Johannisbrotmehl, Rosinen oder verschiedenen Früchten gefüllt, nahmen die Plätze auf Bänken und Stühlen ein, um sie bei entsprechender Hitze im Backofen mit der breiten Schaufel aus Buchenholz einzuschließen. Hörte man dann um 9 Uhr vormittags das feierliche Glockengeläute von dem schlanken Turm der weithin sichtbaren Pfarrkirche durch Dorf und Feld schallen, so erfüllte Andacht und Inbrunst die Herzen der Kirchenbesucher. Eine weihevollte Stimmung beherrschte auch die Leute, die noch auf dem Felde arbeiteten, denn auch die Natur war aus dem langen Winterschlaf erwacht und begann ihr neues Kleid zu entfalten. Blumen und Gräser sprossen aus der Erde, die vielen Vögel zwitscherten und bauten ihre Nester. Um 12 Uhr war die Arbeit an diesem Tage beendet. Alles freute sich auf die bald beginnenden kirchlichen Feierlichkeiten.

Nachmittag fuhr ein Priester in die Dörfer und weihte in den Filialkirchen Schinken, Selchfleisch, Würste, Gugelhupf, Kren und Eier in schönen Kopfkörben wohl verwahrt. Hernach verließen die Haustöchter und auch Dienstmägde rasch die Kirche und gingen mit ihren Körben, die mit bunten Bändern und Seidentüchlein reich geschmückt waren, so schnell als möglich nach Hause. Es war ein allgemein verbreiteter Volksglaube, dass diejenige, die als erste durch das Dorf schritt, in diesem Jahre noch heiraten wird. Die an Scherz gewohnte männliche Jugend machte dabei ihre Späße und hatte ihre helle Freude an dem erheiternden Wettbewerb. Der Sieg war aber nicht so leicht zu erringen. Es soll auch hie und da vorgekommen sein, dass eine hoffnungsvolle „baldige“ Braut im letzten Augenblick viel Missgeschick hatte. Plötzlich stolperte sie, der Korb stürzte auf die Straße und Brotlaib, Fleisch und Eier kollerten nach allen Richtungen. Die übermütigen Burschen, die sich bisher prächtig unterhielten, verstummten auf einmal, eilten herbei und halfen ihr, den Korb mit den zerstreuten Weihestücken zu füllen. Die früher frohgelaunte Dorfschöne schritt jetzt langsam mit bangem Herzen dem Wohnhaus zu.

Um 5 Uhr nachmittags fand dann die Auferstehungsfeier statt. Wenn in der vollbesetzten, hell erleuchteten Kirche das Osterlied „Der Heiland ist erstanden“ erklang, war die andächtige Volksmenge tief ergriffen. Die Statue des erstandenen Heilands wurde in feierlicher Prozession um die Kirche getragen, die Glocken läuteten und die Böller krachten. In Orten, wo eine Blechmusik war, spielte diese beim Umgang feierliche Weisen.

Nach der erhebenden Feier eilte die männliche Dorfjugend in vielen Orten auf die umliegenden Hügel, schichtete trockenes Holz übereinander und bald flackerten helle Flammen zum Himmel empor. Überall leuchteten Höhenfeuer und bekannte Lieder erklangen durch Feld und Wald. Außerhalb des Dorfes blitzten die aufgestellten Böller mit weithin schallendem Krachen durch die Luft. Doch bald war die Herrlichkeit vorüber, ein Feuer nach dem anderen erlosch, weithin säuselte der kalte Nordwind in den kahlen Ästen und Zweigen der Bäume; die Nacht hatte ihre dunklen Schleier über das Dorf ausgebreitet und überall herrschte Ruhe und Frieden in dieser dunklen Nacht. Das Dorf lag in tiefem Schlummer.

Es ist Ostersonntag, 3 Uhr früh – im Osten zeigte der nächtliche Himmel einen rötlich-gelben Schein. Haustüren öffneten sich, es erschienen Burschen und Mädchen und schlugen schnellen Schrittes den Weg zur Kirche ein. Hier hatte sich bereits eine ansehnliche Zahl von Dorfbewohnern angesammelt. Ein rüstiger Jüngling schwang eine rote Kirchenfahne und alle marschierten in langem Zuge aufs Feld. Schöne Osterlieder ertönten durch die stille Nacht. Bei jeder Kapelle machte die fröhliche Schar halt und nach dem Singen einiger Kirchenlieder bewegte sich die Menge wieder weiter. Um 6 Uhr früh war der weite Weg, der um die Felder führte, zurückgelegt. Die Freude und Begeisterung nahm immer mehr zu. Der Anfangs schwache Gesang wurde voller und kräftiger, bis die fröhlichen Leute wieder bei der Kirche ankamen. Dort wurde bevor sich der Zug auflöste noch ein Vaterunser gebetet und sämtliche Teilnehmer suchten ihre Wohnungen auf, wo ein kräftiges Frühstück auf sie wartete und das erste Osterfleisch gegessen wurde. Um 7 Uhr folgte der Ostergottesdienst.

Am Ostersonntag blieben ähnlich wie am Weihnachtstag die Gasthäuser leer. Erst am Ostermontag begannen die Lustbarkeiten. Im Gedächtnis der Gottscheer lebt das Kinderfest am Ostermontag mit besonderer Stärke fort. Man nannte es „tschelln“ von Tschell = Kamerad, Geselle. Das Fest hielten die Kinder von 5 bis 14 Jahren. Der „Tschelltokh“ war für manche Kinder vielleicht der schönste Tag des Jahres. Das „Tschelln“ verkörperte das Symbol inniger Freundschaft, der Zusammengehörigkeit. Auch Eltern nahmen regen Anteil am „Tschelln“ ihrer Kinder, konnte es ihnen doch nicht gleichgültig sein, welchen „Tschelln“ sich ihre Kinder ausgesucht haben, denn der „Tschell“-Geselle soll ja ein wahrer Freund sein und bleiben, oft für das ganze Leben.

Auch die Dorfburschen und die Dorfschönen benützten den Ostermontag, um sich zu „tschelln“. Sie versammelten sich im Dorfwirtshaus. Ein Musikant entlockte seiner Ziehharmonika bekannte Weisen und die Paare drehten sich lustig im Kreis. So mancher Dorfbursch führte später seine „Tschellin“ zum Traualtar.

Am 30. Jänner 2008 hätte der allzu früh verstorbene Gottscheer Volkspriester, Geistl. Rat Josef Seitz, aus Malgern/Gottschee den 76. Geburtstag gefeiert. Zum Gedenken an sein Wirken für die Gottscheer Volksgruppe und aus Anlass des 45jährigen Bestandes des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, am 19. Mai 2008, dessen Gründungsmitglied Josef Seitz war, bringen wir noch einmal seinen Beitrag zum Osterfest aus dem Jahre 2002.

OSTERN

Von Geistl. Rat Josef Seitz

Das Unglaubliche ist geschehen: Auferstehung von den Toten.

Geschichtlich fällt das Osterfest der Christen zusammen mit der Feier des Pascha der Juden. Jesus wurde am Rüsttag, dem Vortag der Feier des Pascha, gekreuzigt.

PASCHA ist ein Wort der Bewegung: Vorübergang Jahwes in Ägypten. In dieser Nacht haben die Israeliten Lämmer geschlachtet und deren Blut an die Türpfosten gestrichen. So blieben die Erstgeborenen der Israeliten am Leben, während die ägyptischen Erstgeborenen sterben mussten. Das war die Nacht der Befreiung und Errettung der Juden aus der Sklaverei und dem Untergang.

Das Wort OSTERN könnte hergeleitet sein vom Namen der altgermanischen Frühlingsgöttin Ostara oder vom althochdeutschen Wort eostarun, das Sonnenaufgang oder Osten bedeutet.

Ostern ist das Fest der Feste; da ist das Unerwartete geschehen: Christus hat durch die Auferstehung von den Toten den Tod besiegt.

Er ist für die Sünder, für die Schuldigen und Verbrecher in den Tod gegangen. Er hat die Menschen mit dem Vater im Himmel versöhnt, hat uns Vergebung aller Schuld gebracht und uns ewige Gemeinschaft mit Gott geschenkt. Er sagt zum Schächer, der ein Mörder war: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Zu Ostern feiern wir Leiden und Sterben Jesu, seine Auferstehung, seine Verherrlichung und die Geistsendung. Der Auferstandene sagt: „Empfangt den Hl. Geist. Wem ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen.“

Gottes Liebe ist grenzenlos: „Um den Knecht zu befreien, gabst du den Sohn dahin“ singt das Exsultet in der Osternachtfeier. Unschuld, verkannt und verachtet zu sein, dem Leiden und Sterben ausgeliefert – das alles wirkt auf uns Furcht erregend. Mit dem Osterereignis hat sich das geändert. Der Auferstandene ist das Licht der Welt. Er erleuchtet auch das Dunkel des Leidens und Sterbens. Er ist immer bei uns und gibt uns die Kraft, ihm auf seinem Weg zu folgen. Ja jedes Leiden kann für den Christen wie eine Tür sein. Wenn wir bei ihm anklopfen, wird gerade im Leiden uns eine Begegnung mit dem Auferstandenen geschenkt. Wenn wir Ostern feiern, feiern wir nicht das Andenken an die Auferstehung, sondern die Auferstehung selber: Jesus spricht zu uns durch sein Wort, er selber kommt zu uns im heiligen Mahl. Er geht mit uns überall hin.

Christus lebt und wirkt in den getauften Christen weiter. Er sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mit getan.“ Hier liegt die wirkliche Probe für unseren christlichen Glauben: Christus zu erkennen in den armen, kranken, Not leidenden „abgeschriebenen“ Schwestern und Brüdern, um ihm in ihnen zu dienen.

Zu einem Leben in dienender Liebe beruft uns der

Auferstandene.

Die tätige Liebe ist ein glaubwürdiges Zeugnis, dass Christus auch heute den Menschen hilft und vergibt. Liebe bewirkt Gemeinschaft und bringt Licht und Freude in die Herzen der Menschen.

Das brauchen wir wohl jeden Tag.

Der Glaube an die Auferstehung

Die Wurzel jeder guten Handlung ist die Hoffnung auf die Auferstehung. Jeder Arbeiter ist ja bereit, Mühen auf sich zu nehmen, wenn er den Lohn dafür voraussieht.

Jede Seele, die an die Auferstehung glaubt, gibt selbstverständlich auf sich Acht. Wer glaubt, dass der Leib zur Auferstehung bestimmt ist, achtet auf dieses Gewand der Seele und beschmutzt es nicht.

Eine wichtige Botschaft und Lehre der heiligen katholischen Kirche ist die Auferstehung von den Toten. Sollte denn Gott, der uns aus unbedeutender Materie gebildet hat, uns nach deren Zerfall nicht wieder erwecken können? Soll der, der Nicht-Seiendem Gestalt verlieh, das, was zerfällt, nicht auferwecken?

Kyrrill von Jerusalem (+386), Taufkatechese

Auferstehung

Von Theresia Rom,
Nesseltal

Er ward gezerrt vor das Gericht,
verteidigend sprach er auch nicht
ein einzig Wort.
Pilatus fand ja keine Spur
von Schuld – er wusch die Hände
nur
und gab ihn fort.

Mit Dornen wurde er gekrönt,
bespieh'n, geschlagen und
verhöhnt.
Die Kreuzeslast
ward auf die Schulter ihm getan,
zum Berge trieben sie hinan
ihn ohne Rast.

Geduldig litt er wie ein Lamm
und als er nah dem Tode kam,
da ward es Nacht.
Erreicht hat er das bitt're Ziel,
ein Schrei von seinen Lippen fiel:
„Es ist vollbracht!“

Der Leichnam ward ins Grab
gelegt,
die Türe wurde wohl verdeckt,
mit schwerem Stein.
Jedoch am dritten Tag erschien
er vor dem Grab und ging dahin,
so hell wie Sonnenschein.

••••• Titelbild auf Seite 1: •••••

- Das Titelbild zeigt zwei Holzschnitte von Prof. Franz Weiß
- Narzissen im Wasserglas – 1985, 44,5 x 19 cm
- Tulpen und Narzissen – 1990, 55,7 x 24,6 cm

Aus dem Gottscheer Kalender von 1936:

„Tschell'n“ von Schuldirektor Wilhelm Tschinkel

Im Gottscheerlande lebte noch so mancher schöne Brauch, den wir als kostbares Erbe von unseren Ahnen übernommen haben, und der es verdient, dem Volke erhalten zu bleiben.

Nicht selten liegt ihnen eine tiefe symbolische Bedeutung zu Grunde. So verkörpert das „Tschell'n“, das heute noch in vielen Teilen des Gottscheerlandes zu Hause ist, das Symbol inniger Freundschaft, der Zusammengehörigkeit! Leider ist dieser Brauch in der Gegend von Tschermoschnitz und im Oberland bereits ausgestorben, im Unter- und Hinterlande ist er erfreulicherweise noch weit verbreitet.

Wo er bereits in Vergessenheit anheimgefallen ist, möge er wieder neu erwachen!

Es ist Ostermontag, im Volksmunde „Tschelltokh“

Die lebensfrohe Jugend hat schon Tage vorher die Köpfe zusammengesteckt und beraten, wie und wo sie den „Tschelltag“ begehen wolle.

Auch die Eltern nehmen regen Anteil am „Tschell'n“ ihrer Kinder, kann es ihnen doch nicht gleichgültig sein, welchen „Tschell'n“ sich ihre Kinder ausgesucht haben, denn auch hier bewahrheitet sich das Sprichwort: „Gleich und gleich gesellt sich gern“. Der „Tschell“-Geselle soll ja ein wahrer Freund sein und bleiben, oft fürs ganze Leben.

So sagt manche Mutter zum Kinde des Nachbars: „Nane, eppur dü brscht di mit main Resain tschell?“

Nach dem Segen holt die Mutter „d baicharzischt“ (Korb mit geweihtem Inhalt) und schneidet von all' den guten Sachen, die darin verborgen liegen, ein Stück nach dem andern ab und legt sie auf den Teller. Mine, ihre Tochter, blickt voll inniger Liebe auf zu jener Mutter, die ihr jeden Wunsch erfüllt und auch heute wieder volles Verständnis für ihren Herzenswunsch, sich „tschell'n“ zu dürfen, zeigt.

„Mine, du hoscht dü vill (Osterfülle - *siehe Rezept letzte Seite*), birscht (Würste), oailain (Eier), a khropf (ein kleines, mit „Hörnlein“ gefülltes Osterbrot) ünt sbhainain vloisch“, sagt die Mutter und reicht den Teller ihrer Tochter, deren Augen voll Glückseligkeit glänzen.

Atte, der zur Tür hereintritt, macht ein zufriedenes Gesicht, er denkt wohl an jenen „Tschelltag“, an dem er seine Frau als „Tschellin“ fürs ganze Leben gefunden hatte. In bester Laune greift er in seine Tasche, gibt seinem Dirndlein „a shekscharle“ und sagt: „Mine, du hoscht dü galt, aß dü dir bain konscht kafn ünt dü di et von dan ond rn khind rn prach scht z schum n“ (Mine, da hast du Geld, dass du dir Wein kaufen kannst und dich vor den anderen Kindern nicht schämen musst)

Mine steckt hoch befriedigt das kleine Geldstück in ihre Tasche und huscht hochbeglückt zur Türe hinaus, um sich in das Hinterstübchen des Nachbars zu begeben, wo sich ihre Freundinnen bereits eingefunden haben.

Auf einem Tische stehen bereits mit Speisen beladene Teller. Geld wird zusammengelegt und dann Wein aus dem Wirtshause geholt.

Rese hat „a penkhl“ Zucker mitgebracht, um den Wein damit zu versüßen. Heute darf sich die Dorfjugend ungezwungener Freude hingeben, heute ist ja „Tschelltag“!

Nun werden alle Speisen auf einen großen Teller gelegt und

der Schmaus beginnt. Die Kinder greifen wacker zu. Sie essen und trinken nach Herzenslust. Der Genuß des verzuckerten Weines hat ihre Stimmung gehoben und Mine sagt zu ihrer Tschellin: „Pain hoachtsaitn m ß mon ju tontsn a!“ (Die Kinder in Nesselstal haben für „tschell'n“ das Wort „hoachtsaitn“ geprägt).

Die fröhliche Kinderschar läßt sich das nicht zweimal sagen. Sie hüpfen nun wild durcheinander, singt und schreit, daß man es weithin hört. Ab und zu stopft sich ein Kind mit einem Bissen das Mäulchen oder nimmt ein Schlückchen Wein. Die Stimmung hat ihren Höhepunkt erreicht.

Zuweilen wirft die Hausmutter einen verstohlenen Blick in das Zimmer, um sich zu überzeugen, ob die Fröhlichkeit nicht etwa in Ausgelassenheit ausarte. Manchmal bringt sie ihnen auch einen Teller Eierschnitten, was von den Kleinen mit besonderem Jubel aufgenommen wird.

Plötzlich wird es auf dem Dorfplatze lebendig. Man hört die Töne einer Mundharmonika und neugierig stürzen die Mädchen ins Freie. Dabei ereignet es sich manchmal, daß diesen Augenblick einige ungeratene Dorfjungen benützen, um ins Zimmer einzuschleichen, die Teller abzuräumen und den Wein auszutrinken. Schnell wie sie gekommen waren, sind sie wieder verschwunden. Solche heitere Zwischenfälle geben dann natürlich Anlaß zu Streitigkeiten und Raufereien.

Die Knaben des Dorfes haben den Tschelltag in ähnlicher Weise begangen, nur geht es hier meist noch bunter zu.

Auch die Dorfburschen und die Dorfschönen benützen den Ostermontag, um sich zu „tschell'n“. Sie versammeln sich im Dorfwirtshaus. Ein Musikant entlockt seiner Ziehharmonika bekannte Weisen und die Paare drehen sich lustig im Tanze. Bei Eierschnitten und gutem Meierlerwein verbringen sie einige angenehme Stunden. So mancher Dorfbursche führt später seine „Tschellin“ zum Altar.

Letzten Endes „tschell'n“ sich auch jene Nachbarn, die sich beim Ackern gegenseitig aushelfen müssen. Sie bekräftigen ihre Freundschaft im Hause eines Nachbars bei Eierschnitten und Wein oder auch im Wirtshaus, wo sie gemeinsam einige Halbe Wein auf ihre gegenseitige Freundschaft leeren.

Die Knaben und Mädchen, die sich „Tschell'n“ ausgesucht haben, haben einen innigen Freundschaftsbund geschlossen, der sie oft das ganze Leben hindurch begleitet. Bei Prozessionen gehen sie nebeneinander, in der Schule wird die Jause brüderlich geteilt und bei Raufereien nehmen sie mit vereinten Kräften Stellung gegen den Angreifer.

Wohl jenen, die Freundschaft hochhalten und denen der Name kein leerer Schall ist!

Ich erinnere mich „af main d olt'n tug“ oft und gerne jener längst entschwundenen Zeit, wo ich mich mit meinen Freunden „tschellte“.

Wie vermag sich doch ein so einfacher Kinderbrauch tief in das Gemüt des Menschen einzugraben und bis ins hohe Alter nachzuwirken!

Darum liebe Landsleute, pfeget und heget die alten Bräuche! Sie sind ein Stück Heimat, ein Stück ererbten Volksgutes.

Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im Jahr 2008 in Graz und in Übersee

- 30. März 2008:** **JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG in Graz-Mariatrost**
Beginn: 10.00 Uhr mit einer hl. Messe in der Gedenkstätte. Anschließend wird im Hotel Pfeifer in Mariatrost die Jahreshauptversammlung abgehalten.
- 26. Juli 2008:** **45 JAHRE VEREIN GOTTSCHER GEDENKSTÄTTE
GRAZ-MARIATROST**
Gedenkfeier mit Kulturabend im Hotel Pfeifer.
- 27. Juli 2008:** **DIE GROSSE WALLFAHRT der Gottscheer zu ihrer Gedenkstätte**
Beginn: 9.00 Uhr – Platzkonzert
10.00 Uhr – Heilige Messe
danach gemütliches Beisammensein im Gastgarten des Hotels Pfeifer
14.00 Uhr – Segen nach heimatlichem Brauch.
- 5.-7. September 2008:** **Dreitägige Fahrt nach Gottschee**
- 2. November 2008:** **ALLERSEELEN**
10.00 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte für die Opfer der Heimat und die verstorbenen Landsleute in aller Welt.

Alle Landsleute und deren Freunde sind herzlich eingeladen. Die Veranstalter werden sich auf zahlreichen Besuch freuen.

Weitere wichtige Gottscheer Veranstaltungen 2008:

Veranstaltungen in New York:

For information & updates, call Gottscheer Hall 718-366-3030 or check the website: www.gottscheenewyork.org

- 16. März:** **GOTTSCHER MEMORIAL CHAPEL (Gottscheer Gedenkstätte) – Gemütlicher Nachmittag – Seite 8**
- 5. April:** **Tanzgruppe – Spring Performance & Dance**
- 20. April:** **Cozy Corner Fishing Club Dinner Dance**
- 27. April:** **GOTTSCHER CHÖRE FRÜHLINGSKONZERT – Spring Concert & Dance**
- 11. Mai:** **Mother's Day Dinner Dance**
- 1. Juni:** **GOTTSCHER VOLKSFEST – Plattdeutsch Park, Franklin Square, NY**
- 20. September:** **STEUBEN PARADE – „Come & march with us on Fifth Avenue!“**
- 4. Oktober:** **Gottscheer Bowling Club Dinner Dance**
- 26. Oktober:** **Tanzgruppe Bierfest**
- 9. November:** **Gottscheer Chöre Herbstkonzert – Fall Concert & Dinner Dance**

Jeden 4. Freitag im Monat treffen sich unsere Landsleute in der „Gaststätte Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien – U6, Station Burggasse, Nähe Stadthalle ab 17.00 Uhr. Unsere Landsleute sind zu einem gemütlichen Beisammensein herzlich eingeladen. Freuen würden sich die Wiener Landsleute auch über Besucher, die gerade in Wien weilen.

Mai 2008: **PFINGSTTREFFEN DER GOTTSCHER LANDSMANNSCHAFT IN GRAZ**
Gasthaus Lindwirt, Peter Roseggerstraße 125, Graz-Wetzelsdorf, Beginn: 10.00 Uhr
Genaueres Datum in der nächsten Ausgabe der „Gottscheer Gedenkstätte“

14. und 15. Juni 2008: **BUNDESTREFFEN DER GOTTSCHER LANDSMANNSCHAFT DEUTSCHLAND**
im Gasthaus Waldhorn in Plochingen (in zentraler Lage – Übernachtungen sind im angeschlossenen Hotel möglich). Programm in der nächsten Ausgabe der „Gottscheer Gedenkstätte“

28. Juli – 3. August 2008: **GOTTSCHER KULTURWOCHE IN KLAGENFURT – KRASTOWITZ**
Höhepunkt ist die Wallfahrt zur Schutzmantelmadonna in der Gottscheer Gedächtniskirche am Wallfahrtssonntag, dem 3. August 2008.
Ausführliche Hinweise bringen wir in der „Gottscheer Gedenkstätte“ April-Mai 2008.

30 August – 1. September 2008: **45. NORDAMERIKANISCHES GOTTSCHERTREFFEN IN CLEVELAND**

Dezember 2008: **Adventfeier der Gottscheer Landsmannschaft Graz, um 14.00 Uhr**
in den Büroräumen der Landsmannschaft am Lazarettgürtel 54

Neid

Beneide niemanden, denn du weißt nicht, ob der Beneidete im Stillen nicht etwas verbirgt, was du bei einem Tausch nicht übernehmen möchtest.

August Strindberg, schwedischer Dramatiker (1849 – 1912)

Gottscheer Memorial Chapel Inc.

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte in Ridgewood, New York wird am Palmsonntag, dem 16. März 2008 wieder einen

Gemütlichen Nachmittag

im Gottscheer Klubhaus, 657 Fairway Ave, Ridgewood, NY, veranstalten

Beginn: 1:00 Uhr nachmittags.

Zu Beginn der Veranstaltung wird den Gästen ein Essen serviert. Weiters sorgen Kaffee mit Kuchen und andere Leckerbissen für das leibliche Wohl. Auch Bier und Soda kommt hinzu.

Für die musikalische Umrahmung mit Tanzmusik wird die bekannte „KAPELLE FELLAS“ sorgen.

Während des Nachmittags werden auch Stipendien aus dem DR: GERBER STUDIENFONDS an qualifizierte Studenten verlost.

Eine große Anzahl schöner Preise werden bei einem Raffle ausgespielt.

Für Tischreservierungen und Informationen rufen Sie an:

Gottscheer Klubhaus (718) 366-3030, oder Robert Anshlowar (516) 354-8454 oder (607) 865-2253

Die Veranstalter sehen einem sehr gemütlichen Nachmittag entgegen und laden alle Landsleute und Freunde aus nah und fern herzlich ein.

Voranzeige:

Gottscheefahrt vom 5. 9. bis 7. 9. 2008

Starke Nachfrage hat den Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte veranlasst auch im Jahre 2008 eine dreitägige Fahrt in die ehemalige Heimat der Gottscheer zu planen und durchzuführen.

Voraussichtliche Reiseroute ohne Stress mit Besichtigungen (fettgedruckt) – eventuelle Änderungen vorbehalten

1. Tag:

Eine Fahrt über Marburg, Laibach, Reifnitz und das Gottscheer Hinterland, mit Aufenthalt in **Masern** (Gr arice), **Göttenitz** (Gotenica) und **Rieg** (Ko evska Reka) führt uns über den Stalzer Berg und die Stadt Gottschee, **Mitterdorf** (Stara cerkev, Aufenthalt) nach **Obrern** (Gorenje). Nach dem Mittagessen im Gasthaus Jasenc folgt ein **Rundgang in der Stadt Gottschee**. Anschließend fahren wir über Malgern (Mala Gora), Altlag (Stari Log), **Langenton** (Zmuka, Aufenthalt), Hof (Dvor), **Ainöd** (Soteska, Besichtigung der Ruine des Schlosses Auersperg mit Gartenanlagen) in unser Quartier nach **Töplitz** (Dolenjske Toplice – Zimmerbelegung und Abendessen).

2. Tag:

Am zweiten Tag besuchen wir auf der Fahrt nach Gottschee, ca. 4 km entfernt von Hof, die **Burg Seisenberg** (Žužemberg – **mit Führung** – von 1538 bis zum 2. Weltkrieg im Besitz der Auersperge). Über Langenton, **Altlag** (Aufenthalt), Malgern, **Klindorf** (Klinja Vas), Seele (Želnje) Schalkendorf (Šalka vas), Grafenfeld (Dolga vas) Mösel (Moselj) und Reintal (Rajndol) kommen wir nach **Verdreng** (Gedenkfeier an der Marienkapelle, errichtet von Roman Janesch aus Verdreng). Nach dem Mittagessen, voraussichtlich im Gasthaus Jelen in **Mösel** (längerer Aufenthalt) fahren wir über Graflinden (Knežja lipa), Vornschloß (Predgrad), Altenmarkt (Stare trg), Grund (Dol) an die Kulpa (Grenzfluss zu Kroatien) bis **Wilpen** (Bilpa, Aufenthalt) und weiter nach **Fara**. Anschließend ist ein Besuch der **Burg Kostel** (zweitgrößte Burganlage Sloweniens – 1336 erstmals

erwähnt, 1809 von Franzosen zerstört, teilweise renoviert) und ein Aufenthalt am **Nešica Wasserfall** geplant (Tuffgestein). Rückkehr über Mrauen (Morava), Stalzer Berg, Gottschee – Altlag nach **Töplitz – Abendessen** und gemütliches Beisammensein (in einem für uns bereitgestellten Raum)

3. Tag:

Nach dem Frühstück in Töplitz – Abfahrt über Novo Mesto durch das Gurktal in das ehemalige Umsiedlungsgebiet der Gottscheer, in die ehemalige Untersteiermark. Über **Rann** (Brežice), Brückel (Dobova) – **Gurkfeld** (Krško) – **Reichenburg** (Brestanica) – Lichtenwald (Sevnica) – Steinbrück (Zidani most) und Tüffer (Laško) nach **Cilli** (Celje – **Besichtigungsrundgang durch die größte Burg Sloweniens** entführt uns in die Zeit der mächtigen Grafen von Cilli) – nach dem Mittagessen, voraussichtlich in Cilli, Weiterfahrt über die Autobahn nach Graz.

Preis für die dreitägige Reise im klimatisierten Komfortbus, auf Basis Halbpension im Doppelzimmer in Töplitz und Mittagessen in Obrern, Mösel und Cilli bei 45 Teilnehmern voraussichtlich 195,00 Euro, exklusive Führungen in den Burgen Seisenberg und Cilli – Einzelzimmerzuschlag: 28,00 – Genaue Preisangabe erfolgt im Mitteilungsblatt April/Mai 2008.

Interessenten, die an dieser Fahrt nach Gottschee teilnehmen wollen, mögen sich bitte bald entscheiden – es sind nur noch 16 Plätze frei!

Anmeldungen nehmen Ing. Kurt Göbl, Tel. Nr. 03452/82 9 29 – Edelbert Lackner, Tel. Nr. 03132/ 24 69 oder Edith Eisenkölbl, 03862/21 1 08 entgegen. Eine Anzahlung von 100,00 je Teilnehmer ist erwünscht (der für die Überweisung erforderliche Zahlschein wird zugeschickt).

Wichtige Mitteilung

Für das 45jährige Jubiläum unseres Vereines möchten wir eine DVD erstellen, die die Vereinsgeschichte beleuchtet und deren Aktivitäten zum Inhalt hat. Dazu suchen wir noch Bildmaterial, z.B. vom Bau und Einweihung der Gottscheer Gedenkstätte, diverse Wallfahrten, Bilder und Videos vom Vereinsgeschehen in den USA.

Das Bildmaterial kann in Bildern, Dias, Negativstreifen, CD oder anderen digitalen Quellen eingesendet werden.

Nach der Digitalisierung senden wir das Bildmaterial wieder zurück an den Absender.

Bitte senden sie Bildmaterial an:

Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen – oder an
Albert Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz

Wien, am 1. 01. 2008

Stellungnahme vom Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im Haus der Heimat zum EU-Vorsitz Sloweniens und der Forderung nach einer Anerkennung der deutschen Minderheit als autochthone Volksgruppe in der slowenischen Verfassung

Eigene Hausaufgaben nicht vergessen Laibach muss endlich deutsche Minderheit anerkennen

Die Republik Slowenien wird als Vorsitzland die Europäische Union (EU) ins Jahr 2008 führen. Das ist für ein kleines Land wie Slowenien eine riesige Herausforderung. Freilich wird man sich vom EU-Neuling Slowenien keine großartigen Reformen erwarten können. Die Aufgabenstellung ist durch den jüngsten EU-Reformvertrag vorgegeben und bleibt damit auf die Umsetzung der darin enthaltenen Ziele eingeschränkt.

Slowenien sollte den EU-Vorsitz nutzen, um seine Nachbarschaftspolitik zu verbessern und innenpolitische Flecken, die sich vor allem im Bereich der Minderheitenpolitik zeigen, endlich aus der Welt zu schaffen. Dazu gehört die Weigerung Laibachs, die deutsche Minderheit in der eigenen Verfassung als autochthone Volksgruppe anzuerkennen. Was für die ebenfalls kleine ungarische und italienische Minderheit (beide ungefähr 3000) in Slowenien eine Selbstverständlichkeit ist, sollte für die deutsche Volksgruppe nach einer Jahrhunderte langen Siedlungsgeschichte eine Selbstverständlichkeit sein. Dass es in

Slowenien eine deutsche Volksgruppe gibt, beweisen die Nennung derselben im österreichisch-slowenischen Kulturabkommen von 2001, die Volkszählung von 2001 oder Untersuchungen, wie sie der Grazer Historiker Stefan Karner Ende der 1990er Jahre durchführte. Die deutsche Minderheit in Slowenien umfasst demnach eine Größenordnung von 2000 Personen. Der Großteil von ihnen lebt in größeren Städten wie etwa in Marburg oder in der Gottschee. Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) weist zum wiederholten Male darauf hin, dass sich Slowenien zur Umsetzung der seinerzeitigen EU-Aufnahmekriterien von Kopenhagen (1996) verpflichtet hat, die den Schutz von Minderheiten verlangen. Laibach ist „diesen Verpflichtungen in der Frage der Anerkennung der deutschen Minderheit“ nach Rudolf Reimann, dem Bundesvorsitzenden des VLÖ. „bis heute nicht nachgekommen“. Es wäre, so Reimann weiter, „für das EU-Vorsitzland Slowenien eine Verpflichtung, diesen längst fälligen Schritt endlich zu setzen. Andernfalls bleibt Laibach in der Minderheitenpolitik ein schlechter Repräsentant der EU.“

Freiwillige Feuerwehren in Gottschee, im Jahre 1938

Ortschaft	Gründungs-jahr	Mitglieder
Altlag	1905	20
Altfriesach	1907	18
Büchel	1901	18
Ebental	1929	33
Göttenitz	1901	10
Gottschee Stadt	1878	68
Grafenfeld	1912	30
Graflinden	1905	17
Hasenfeld	1928	16
Hinterberg	1922	15
Hohenegg	1899	18
Hornberg	1934	15
Kotschen	1912	17
Lichtenbach	1882	18
Lienfeld	1884	26
Loschin	1931	14
Nesseltal	1879	25
Niedermösel	1911	16
Niedertiefenbach	1928	13
Maierle	1906	39
Malgern	1928	17
Masern	1935	22
Mitterdorf	1882	29
Mooswald	1933	16
Morobitz	1890	16
Mösel	1898	41
Mrauen	1934	22
Pöllandl	1905	24
Reichenau	1907	23
Reintal	1898	22
Rieg	1884	28

Schalkendorf	1908	18
Schwarzenbach	1902	16
Seele	1928	28
Skrill	1911	15
Stalldorf	1923	30
Stalzern	1909	15
Stockendorf	1923	20
Suchen – Obergras	1920	20
Tschermoschnitz	1919	34
Unterdeutschau	1882	28
Unterlag	1905	14
Verdreg	1908	26
Zwischlern	1935	18
Gesamt: 44		988



1939 - 20jähriges Bestandsjubiläum der feiwilligen Feuerwehr Tschermoschnitz

Wie es einmal war:

Tanzbüchel und Kummerdorf



Tanzbüchel

Südlich von der ehemaligen Ortschaft Büchel bei Nesseltal (im 2. Weltkrieg zerstört, die Ruinen in den 50er Jahren abgetragen) führte ein stark betretener Weg über Äcker und Wiesen zu dem 854 m hoch gelegenen Weiler Tanzbüchel. Der Ort zählte Mitte des 19. Jahrhunderts 6 Häuser mit 55 Einwohnern. Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts hatte der Ort nur noch zwei bewohnte Häuser und acht Einwohner.

Am Dorfeingang stand das der hl. Margarete geweihte Bergkirchlein, das schon von Valvasor in seinen Schriften „Ehre des Herzogtums Krain“ (als Kirche „am Tanzbüchel“) erwähnt wurde. Vor dem 1. Weltkrieg befanden sich im hölzernen Turm 2 Glocken, die man 1917 abliefern musste. Inschrift: Gewidmet von Josef Kraker, Tanzbüchel 5. Opus Antonii Samassa, Labaci 1857. Die zweite, 62 kg. Schwere Glocke hatte die Inschrift: Opus Joannis Jacobi Samassa, Labaci 1803. Tanzbüchel wurde im Krieg zerstört. Das vorhandene Kirchenschiff stürzte Anfang der 80er Jahre ein. Das Presbyterium mit seinen Steinmauern und dem gotisch gestalteten Fenster wurde 1992 abgerissen.

Am Westauslauf des Tanzbüchler Waldes lag malerisch das liebevolle Dorf Kummerdorf mit seinen 10 stattlichen Häusern und ebenso vielen Wirtschaftsgebäuden. Vom Hügelkamm, der sich am Südende der ehemaligen Ortschaft hinzieht, genoss man in reizender Abwechslung weite Ausblicke auf die in den Talböden eingebetteten Dörfer und Gehöfte, dann darüber hinaus auf die kroatischen Berge, unter denen der sagenumwobene Klek ausgeprägt hervorragt. Kummerdorf, im alten Urbar von 1574 Khümerdorf geschrieben, war nicht das Dorf armer Leute, sondern das Dorf gut gestellter Leute, wozu der Hausierhandel und in den früheren Jahren der Lodenerzeugung beigetragen hatten. Im Dorf herrschte in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jh. ein reges und munteres Treiben, das nicht nur die Lodenerzeuger und die bei diesen beschäftigten Arbeiter, sondern auch die Studenten



Kummerdorf

unter die Bevölkerung brachten. Bei „Vater“ Stalzer kehrten die heiteren und zu allen möglichen Streichen stets bereiten Musensöhne mit Vorliebe ein, wo sie freundliche Aufnahme fanden, oft aber auch mit ernstern Lehren und Ermahnungen bedacht wurden. Der gute Mann hatte nur Volksschulbildung genossen, aber er betrieb Selbststudium und hatte sich durch seine schnelle Auffassungsgabe, seinen Fleiß und eisernen Willen so bedeutende Kenntnisse erworben, dass er über verschiedene Wissensgebiete mit jedem akademisch gebildeten sprechen konnte. Er war Lodenerzeuger und eine weitbekannte Persönlichkeit. Seine äußere Erscheinung hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit dem großen deutschen Staatsmann Bismarck, weshalb ihn das Volk scherzhaft „Bismarck II.“ nannte. Zeitlebens war er unverheiratet geblieben. Stalzer starb am 7. Juli 1915 in seinem Geburtshaus in Kummerdorf Nr. 1 in im 79. Lebensjahre und wurde auf dem Lichtenbacher Friedhof zu Grabe getragen.

Außerhalb des Dorfes stand in nördlicher Richtung auf einem ausgedehnten Wiesengrund die dem kostbaren Erlöserblut geweihte Kapelle. Sie konnte auf ein hohes Alter zurückblicken, denn der kleine hölzerne Turm barg in der Vorkriegszeit eine im Jahre 1603 gegossene Glocke. Das Innere des Gotteshauses zeigte eine einfache, aber edle und zierliche Ausstattung. Als Hauptbild befand sich im Altar bis zur ersten Hälfte des Jahres 1932 ein verblasstes Ölgemälde „Kostbares Blut Jesu Christi“, das im genannten Jahre durch ein geschnitztes Altarbild, geschaffen vom Bildhauer August König aus Gutenberg bei Tschermoschnitz, ersetzt wurde. Am 3. Juli 1932 erhielt das neue Altarbild die kirchliche Weihe, der in der festlich geschmückten Kapelle zum ersten Mal nach 50 Jahren wieder der Gottesdienst folgte.

Kummerdorf wurde in den Kriegswirren 1942 ein Raub der Flammen und wurde nach dem Krieg nicht mehr aufgebaut. Der von der Kapelle verbliebene Steinhaufler ist von jungen Tannen überwuchert worden.

Gottscheer Gedenkstätte im Internet

Wir teilen nochmals mit, dass unser Ausschussmitglied Karl Ruppe (Hotel – Restaurant – Cafe Gasthof Sonne, 8990 Bad Aussee, Hauptstraße 150) die Interessen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost e.V. als offizieller Internetbeauftragter vertritt.

Besuchen Sie unsere Gottscheer Homepage: gottscheerland.at

gottscheer-gedenkstaette.at

OSR Karl Schemitsch aus Reintal/Gottschee – 83 Jahre



Das Elternhaus in Reintal Nr. 8

Karl Schemitsch wurde am 14. April 1925 seinen Eltern Johann Schemitsch und Valentina geb. Eppich in Reintal Nr. 8 (Knapflaisch) als jüngstes von sieben Kindern geboren. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er bis zur Umsiedlung der Gottscheer in das Ranner Becken der damaligen Untersteiermark die ersten vier Klassen des Gymnasiums in der Stadt Gottschee. An der Oberschule in Rann setzte er seine Ausbildung fort und wurde 1944 zur Deutschen Wehrmacht einberufen. Nach der Heimkehr aus der französischen Kriegsgefangenschaft konnte Karl Schemitsch einen Abiturientenlehrgang an der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt besuchen und erfolgreich abschließen. An der Volksschule Rosenbach, an der Hauptschule St. Jakob im Rosental und an der Hauptschule in Villach-Landskron fand er als erfolgreicher Pädagoge sein Betätigungsfeld.

In der Nähe seiner letzten Wirkungsstätte, der Hauptschule Landskron, wo er 24 Jahre tätig war – die letzten acht Jahre als Schuldirektor – errichtete er sein Eigenheim.

Für seine pädagogische Tätigkeit wurde ihm 1976 der Titel Schulrat und im Jahre 1983 der Berufstitel Oberschulrat verliehen.

1983 verstarb seine Gattin Ilse, mit der er 28 Jahre verheiratet war. Ein Jahr später vermählte er sich mit der Gottscheerin Josefine Tschampl aus Langenton.

Bleibende Dokumente für die Nachwelt sind seine im Laufe von 16 Jahren veröffentlichten Mundartbücher: „D r s p u t Herbischt“ (der Spätherbst – ein Gedichtband, der auch Beiträge von Bernhard Hönigmann, Hilde Otterstädt-Erker, Richard Lackner und OSR Ludwig Kren beinhaltet); „Ahoim“ – Daheim in Gottschee, ebenfalls ein Gedichtband; „Shö is Prach“ – Bräuche in Gottschee; „Das war Gottschee“ – „This was Gottschee“ eine geschichtlich geographische Betrachtung Gottschees; ins Englische übersetzt von unserem Ehrenmitglied Edith Herold geb. Thaler aus Mösel/Gottschee, jetzt in Kitchener Kanada; „Schicksal der Gottscheer“ – Tragik der deutschen Sprachinsel Gottschee und „Gedanken wandern nach Gottschee“, eine kurze Übersicht der Gottscheer Geschichte.

Nicht nur Gottscheer Landsmannschaften und Landsleute



Landeshauptmann von Kärnten Dr. Jörg Haider ehrt Karl Schemitsch

bestellten seine Mundartbücher, sondern auch das Innenministerium Baden-Württemberg in Stuttgart hatte von den Büchern „Ahoim – Daheim in Gottschee“ und „Shö is Prach – Bräuche in Gottschee“ je 100 Exemplare und vom Buch „Schicksal der Gottscheer – Tragik der deutschen Sprachinsel Gottschee“ 50 Exemplare angefordert. Weiters befinden sich in deutschen Archiven und Universitätsbibliotheken die Werke des Gottscheer Mundartdichters – so bleibt die Gottscheer Mundart auch der Nachwelt erhalten. Anlässlich einer Feier seines 80. Geburtstages im Wiener Sprachinselmuseum konnte OSR Schemitsch eine von ihm besprochene CD des Buches „Shö is Prach“ und seine sechs Mundartbücher an Frau Dr. Ingeborg Geyer überreichen, ebenso über Univ. Prof. Dr. Dieter Pohl an die Universität in Klagenfurt.

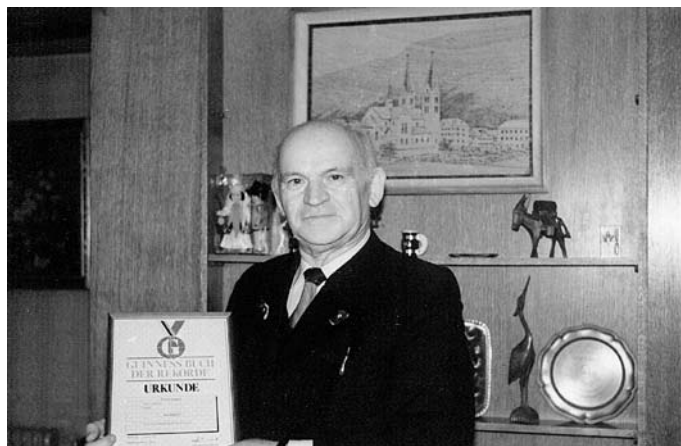
OSR Karl Schemitsch ist seit der Gründung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte als aktives Mitglied im Ausschuss tätig. In Würdigung seiner besonderen Verdienste wurde ihm am 28. Juli 2001 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Auf Grund seiner großartigen Verdienste im kulturellen und öffentlichen Bereich kann er stolz auf zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen zurückblicken:

Für seine 25jährige Tätigkeit im Kärntner Bildungswerk erhielt der Jubilar 1979 von der Stadt Villach das „Goldene Ehrenzeichen für Kultur“. 1988 wurde ihm das „Goldene Ehrenzeichen des Kärntner Bildungswerkes“ und vom Land Kärnten das „Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten“ verliehen. Am 3. August 1999 hat der damalige Bundespräsident Dr. Thomas Klestil das „Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ an OSR Karl Schemitsch verliehen.

Durch den Wunderbaum in seinem Obstgarten, auf den unser Ehrenmitglied über 100 Apfelsorten veredelte kam er in das Guinness-Buch der Rekorde. Mit den besten Wünschen zum 83. Geburtstag, am 14. April 2008, darf man OSR Karl Schemitsch bescheinigen, dass er ein Kulturgut für alle Nachkommen der Gottscheer geschaffen hat, zu dem wir recht herzlich gratulieren.

E. L.



Am 20. Februar 2008 verstarb nach längerer Krankheit Emilie Trux geb. Verderber aus Unterskrill. Die von ihr verfasste Biografie wurde von ihrem Sohn Andreas Trux unserem Obmann Ing. Kurt Göbl übergeben und dankenswerterweise für die Veröffentlichung freigegeben.

Gottschee – verlorene Heimat

Biografie von Emilie Trux, geborene Verderber

Gottschee – so heißt die Gegend, wo ich her bin.

Das war eine deutsche Sprachinsel im heutigen Slowenien (südlich von Laibach). Besiedelt vor ungefähr 700 Jahren von Leuten aus Kärnten Tirol und Franken. Die Sprache hat sich daher aus dieser Zeit erhalten.

Als die Menschen vor 700 Jahren nach Gottschee kamen, war dort noch Urwald (der Hornwald). Sie haben gerodet und Dörfer angelegt. Es war kein fruchtbares Land, nur Steine gab es viele. Alles musste dem Boden mühsam abgerungen werden. Doch die Leute waren zufriedener als heute. Man ist zusammgekommen und hat gesungen. Im Winter wurden Federn geschleust und Bohnen gekiefelt. Wir waren arm, aber zufrieden, Wir kannten ja nichts anderes.

Mein Vater war ein Gottscheer, aus Unterskrill – Josef Verderber – Die Gottscheer kennt man schon am Namen. Verderber ist ein typischer Gottscheer Name (kommen aus dem Dorf Verderb); Schleimer, Perz, Schager, Stalzer ... Meine Mutter war ein Slowenin – Ursula Cerncovic – aus der Ortschaft Loca. Loca an der Kulpa bestand nur aus einem Haus. Sie haben 1914 geheiratet und bekamen acht Kinder. 1919 kam Anna, die Älteste, zur Welt; 1922 Rudolf, 1923 Maria, 1925 Friederike, 1927 ich, Emilia, 1929 Franz, 1930 Ferdinand und 1940 Gertraud.

1930 kaufte mein Vater in Römergrund einen kleinen Grund mit Haus. Das Haus war klein, ein Teil war gemauert, ein Teil aus Holz. Wir hatten drei Räume: Küche, Stube und Kammer. In der Küche stand der Herd, der Wandschrank mit dem Geschirr, das Brennholz, der Wasserkessel, der Besen, kurz, was man so braucht. Der Bretterboden wurde mit der Reibbürste gerieben. Der Kachelofen in der Stube wurde vom Vorraum aus geheizt. Holz gab es ja genug.

Holzklauen und Wasserholen war Kinderarbeit. Wir holten das Wasser vom Brunnlein und trugen das volle Schafferl am Kopf nach Hause.

In der Kammer standen drei Betten, drei Kinder schliefen in einem Bett. Die Tuchent war mit Hühnerfedern gefüllt. Die Körperwäsche wuschen wir in einem Bottich, das Wasser wurde am Ofen gewärmt. Im Winter nahmen wir gleich den Schnee und haben besonders wenig Wäsche gewaschen. Man musste mit Wasser und Pulver (Soda) sparen. Die Schichtseife haben wir selbst gemacht.

Wir Kinder versuchten auch etwas Geld zu verdienen. Wir sammelten Pilze im Wald, trockneten sie und verkauften sie einer Frau, die mit dem Rad und einer kleinen Waage in unser Dorf kam, Diese Frau hat uns auch den



Meine Firmung, 1939

Lindenblütentee abgekauft.

Gelebt haben wir vor allem von dem, was wir selbst hatten: Mais, Gerste, Bohnen, Kraut, Kartoffeln und Rüben. Wir hatten auch Hühner, Hasen, eine Sau und ein Pferd. Satt sind wir geworden. Zur Mühle an der Kulpa hatten wir einen Fußmarsch von zwei Stunden. Wir haben Mehl nach Hause gebracht. Der Müller hat Korn als Lohn genommen.

Zweimal täglich gab es Sterz, morgens und abends. Dazu gab es Kaffee. Von Kaffe hat das Gebräu den Namen gehabt, sonst nichts. Wir haben Gerstenkörner auf der Herdplatte geröstet, gemahlen und aufgebrüht. Dazu hat die Mutter manchmal Feigenkaffe getan, nicht immer, den musste man ja kaufen. Wer Geld hatte konnte

Kaffeebohnen dazukaufen. Ein paar dazu mahlen, das war wie Weihnachten. Heute schätzt man sogar einen guten Kaffee nicht mehr.

Meine Schwester Frieda und ich (mit ihr war ich am meisten zusammen) haben den Speiseplan mit Siebenschläfern (Bilchen, gottscheerisch Pillich) aufgebessert. Siebenschläfer fressen nur Haselnüsse und Buchenecker, das Fleisch ist daher ein Genuss. Wir haben auf Haselnussstauden kleine Schachteln mit einer Nuss darinnen aufgestellt und aufgespannt. Ging ein Pillich in die Falle ist sie zugeschnappt. Von weitem konnte man schon die buschigen Schwänze der Bilche in den Fallen sehen. Die Siebenschläfer wurden in der Pfanne gebraten. Die Felle wurden getrocknet und verkauft.

Das Schulgehen war schön. Nicht immer und nicht die ganzen acht Jahre. Man durfte ruhig sitzen! Im Winter war geheizt. Das Holz dafür mussten wir Kinder in den Keller hinunterschleppen. Die Schule war in Lichtenbach, sie bestand aus einem Raum für alle. Wir mussten eine halbe Stunde zu Fuß dorthin gehen. Als Schultasche hatten wir ein Rucksackerl, darin war das Federpennal aus Holz, ein Heft, ein Buch zum Lesen. Das Schönschreibheft blieb in der Schule. Der Unterricht dauerte bis Mittag.

Meine Erstkommunion werde ich auch nie vergessen. Wir Kinder gingen allein zur Kirche. Ich hatte ein weißes Kleid an und schöne schwarze Schuhe. Um sie nicht schmutzig zu machen, ging ich nicht auf der staubigen Landstraße, sondern im taunassen Gras am Straßenrand. Auf einmal bemerkte ich, dass sich die Schuhspitzen auflösten. Die Schuhe waren aus Pappendeckel. Wir Gottscheer Kinder mussten in slowenische Schulen. Deutsch wurde nicht unterrichtet. Und eines Tages strich der Lehrer den Namen Emilie auf dem Heft durch und schrieb „Milka“ darüber. Da fing es schon an.



Meine Schwester Frieda und ich mit unserem jüngsten Geschwisterl Traude, 1941

1941, als ich 14 Jahre alt war, kam die Umsiedlung in die Untersteiermark nach Vautsch bei Drachenburg. Unsere deutschen Dörfer verschwanden. Aus Kirchen wurden Viehstallungen, die Häuser teilweise angezündet.

In der Untersteiermark bekamen wir ein Haus zugewiesen, ein Haus von Slowenen.

Am 8. Mai 1945 war der Krieg aus.

Die Mutter kam mit dem Satz „Wir müssen fort!“ nach Hause und wir sind dann mit dem deutschen Militär geflüchtet. Wir bekamen ein Fuhrwerk von der deutschen Wehrmacht, aufladen konnten wir aber nur das Notwendigste. Auf der Straße bewegte sich ein endloser Flüchtlingsstreck Richtung Norden. Kolonnen mit Menschen waren unterwegs, alles Gottscheer, mit Wagen und zu Fuß. Nur weg von hier, hieß es! Im Strassengraben sahen wir tote Menschen, tote Pferde. Es war das totale Chaos!

Irgendwie, ich kann mich nicht erinnern wie, kamen wir in einen Zug. Doch dieser Zug wurde aufgehalten und wir mussten ihn verlassen, ohne alles. Jetzt hatten wir nur noch das, was wir am Leib trugen. Einen Monat waren wir auf der Straße unterwegs, bei Wind und Wetter. Geschlafen haben wir im Straßengraben. Wir hatten nichts zu essen, waren hungrig und dreckig. Und weiter wälzte sich eine endlose Kolonne von Menschen Richtung Österreich.

Das Baby meiner ältesten Schwester Mizzi starb unterwegs, wir legten es in einer Totenkammer mit seinem Matratzerl auf einen Tisch – und weiter ging's, für mehr war nicht Zeit: Die Menschen dort haben es dann wohl begraben. Mizzi's Mann kam ins KZ Sterntal.

Wir schlugen uns bis Judenburg durch, doch die Russen haben uns zurückgetrieben. Wir sollten ins Lager Kaiserwald bei Graz. Doch man riet uns nicht hinzugehen und so übernachteten wir im Wald. Wir bauten uns aus Decken ein kleines Zelt und schliefen auf Laub.

Im Herbst 1945 kamen Engländer mit Lastwagen und brachten uns ins Flüchtlingslager Wagner. Am Eingang hing eine Holztafel „Volksdeutsches Flüchtlingslager Wagner“. (Der Lagerbildstock in der Föhrenbaumstraße erinnert noch daran). Diese Tafel hat tausende Menschen auf der Flucht und Vertreibung aus dem südosteuropäischen Raum, aus der Batschka, dem Banat und der Gottschee empfangen.

Für den großen Flüchtlingsstrom der Volksdeutschen diente das Barackenlager Wagner als Auffang- und Durchgangslager. Viele blieben nur kurz, um gleich anderswo eine neue Heimat zu suchen. Andere mussten lange warten, bis sie in fremden Ländern, wie USA, Kanada, Chile, Argentinien, Australien und Deutschland Aufnahme fanden.

Vielen, später auch uns, ist Wagner eine neue Heimat geworden, auch uns.

Die meisten Volksdeutschen waren Katholiken. So wurde eine der Baracken

als Kirchenraum ausgestattet, unsere Himmelreichhütte, Vorläufer unserer Pfarrkirche.

Vater und wir Großen, Frieda, Franz und ich gingen dann zum Tagwerken in die umliegenden Dörfer, für etwas Essen, für Kartoffeln, Obst, Milch und Mehl, das wir der Mutter ins Lager heimbrachten.

Wir haben für Essen und Wohnen gearbeitet. Erst später bekam ich bei einer Bauernfamilie 20 Schilling im Monat.

Jahre der Entbehrung, des Tagwerkens folgten.

Im Winter gab es keine Arbeit und so habe ich Taschen aus Kukuruzschalen geflochten. Ich bin mit einer aus grauer Decke selbst genähten Hose und Holzschuhen von Haus zu Haus gelaufen und habe versucht ein paar Taschen zu verkaufen, für ein paar Eier. Doch leider ohne Erfolg.

Ich wollte sowieso weg aus der Landwirtschaft. So ging ich 1948 als Dienstmädchen nach Graz. Ich ließ mir in Wildon bei einem Tischler einen Koffer aus Sperrholzplatten fertigen und fuhr mit dem nächsten Bus nach Graz. Ich stieg am Fischplatz (heute Andreas Hofer Platz) aus und fand bei einem Dr. Urbanschnitz in der Humboldtstraße 30 eine Arbeit. Die Arztfamilie hatte dort eine große Wohnung mit Küche und vier Zimmern. Eigentlich habe ich mich was getraut, denn ich konnte nicht kochen. Doch im Laufe der Zeit habe ich alles gelernt, sogar das Backen. Die kleine Wäsche musste ich machen, die Große brachte ich nach Andritz und auf die Kinder habe ich Acht gegeben. Zwei Jahre war ich bei dieser Familie.

1950 wechselte ich in die Schubertstraße am Hilmteich, zu Rechtsanwalt Dr. Heresch und seiner unverheirateten Tochter, dem Fräulein Hilde. Es war eine schöne große Villa, die Hälfte gehörte Fräulein Hilde. Doch finanziell stand es nicht gut mit Dr. Heresch. Ich kann mich nur an einen gewonnenen Prozess in dieser Zeit erinnern. Nun konnte ich zwar schon gut kochen, aber es gab nicht viel. Nur einmal in der Woche gab es Fleisch. Nudeln und Fleckerl haben wir selbst gemacht, eingekauft wurde am Kaiser-Josef-Platz. Sogar

die Töpfe wurden geflickt. Ich wohnte in einer kleinen Dachkammer und war zwei Jahre dort. In der Villa wohnten auch Untermieter. Eine Untermieterin zeigte mir, wie man Vanillekipferl macht, für die heute noch meine Familie schwärmt.

Am Heiligabend machte ich mich dann mit einer Dose frischer Vanillekipferl nach Hause auf. Zu Fuß marschierte ich vom Hilmteich zum Bahnhof. Das machte ich immer, um mir zwei Schilling zu ersparen. Ich fuhr heim ins Lager Wagner und dort war die Freude groß.

1952 machte ich mich dann mit anderen Gottscheermädchen zusammen auf den Weg nach Amerika, nach New York.

Das wurde damals von einem katholischen Verein organisiert. Alles war gratis, dafür mussten wir halt arbeiten. Zuerst im Sammellager Grohn, wohin wir mit dem Zug gekommen waren, dann auf dem Schiff, einem Kriegsschiff der „MS



General C.H. Muir“. Die Überfahrt von Bremerhaven nach New York dauerte zehn Tage. Viele von uns waren seekrank, so gab es im Speisesaal nicht viel zu tun.

Am 26. April 1952 kamen wir in New York an. Ein Pfarrer erwartete uns dort schon und vermittelte uns zu den dort ansässigen Gottscheerfamilien. Ich kam komischerweise mit meiner Freundin Maria zu einer Frau namens Emilie Verderber! – nach Plainfield, New Jersey. Wir durften dort einige Tage wohnen und haben dafür das Haus geputzt.

Später haben wir uns Arbeitsplätze als Hausmädchen gesucht. Meine Familie hieß Bloom. Sie hatten zwei Mädchen, namens Shirley und Barbara. Ich war Mädchen für alles, musste mich um die Kinder kümmern, um die Wäsche und das Haus sauber halten. Kochen musste ich nicht, die Essensregeln der jüdischen Familie habe ich nie durchschaut, sie sind sehr kompliziert. Mit Hilfe meiner Hausherrin machte ich mich auf die Suche nach Vaters Schwester, meiner Tante Maria Perz, die mit 18 Jahren von Gottschee nach New York ausgewandert war. Der Kontakt mit meinem Vater war ja schon vor Jahren abgebrochen. Als sie damals in New York ankam, gab es noch von Pferden gezogene Straßenbahnen. Jetzt besaß sie ein einfaches Holzhaus auf Long Island, nicht weit von meiner Arbeitsstelle und ich besuchte sie sehr oft. Später wohnte ich sogar eine Zeit lang bei ihr.

Ich sparte fleißig und schickte so oft ich konnte ein Packerl nach Hause und es ging auch kein Brief von New York nach

Hause ohne etwas Geld.

Nachdem ich dann einige Zeit bei einer zweiten Familie namens Miron gearbeitet hatte, entschied ich mich für eine Arbeit in einer Fleischfabrik. Dort verdiente ich mehr und mein Bruder, meine Schwägerin und ich konnten uns eine schöne Wohnung in Brooklyn leisten.

1957 machte ich drei Monate Heimaturlaub. Ich kehrte aber nach New York zurück, obwohl ich eigentlich nicht wusste, ob ich für immer bleiben wollte. Neben meiner Arbeit genoss ich mein Leben. Im Gottscheer Klubhaus und in der Schwabenhalle gab es immer wieder Tanzveranstaltungen. Ich besuchte das Empire State Building und den Central Park.

1960 kehrte ich nach Österreich zurück.

Ein Grund war mein mittlerweile verwitweter, alter Vater, der von meiner jüngsten Schwester Traude betreut wurde. Sie heiratete und ich wollte mich nun um ihn kümmern.

Wo sich das Barackenlager befunden hatte, entstanden nun Häuser mit Wohnungen. 1961 bekamen auch mein Vater und ich dort eine Wohnung. Ich wohne heute noch darin.

Meine erste Ehe, geschlossen 1960, scheiterte nach drei Jahren.

Am 2. Juni 1971 bekam ich dann mit fast 44 Jahren meinen einzigen Sohn Andreas, meinen Augenstern. Ich bin sehr froh, dass ich ihn noch bekommen habe, er ist der wichtigste Mensch in meinem Leben.

Mitgliederwerbeaktion

Die Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost bewahrt das Andenken und das kulturelle Erbe, der nach dem 2. Weltkrieg in alle Welt zerstreuten Gottscheer.

Bei aller Bescheidenheit glauben wir, dass uns das einigermaßen gut gelingt. So haben wir umfangreiche Renovierungsarbeiten vorgenommen, die Schutzmantelmadonna angeschafft, den Sakralraum erneuert, Bänke für den Sakralraum aus Gottscheer Ahorn zur Aufstellung gebracht, die Zeitung sechsmal jährlich und regelmäßig an unsere Landsleute und Freunde verschickt und seit 8 Jahren den „Gottscheer Wandkalender“ herausgebracht, um nur einige signifikante Dinge zu nennen. Ihr immer zahlreicher werdender Besuch dankt uns all die Mühen.

Damit das so bleibt und wir weiter erfolgreich arbeiten können, bitten wir Sie um Ihre Mitarbeit, die sich wie folgt äußern kann:

Fast jeder kennt in seinem Umkreis irgendeinen Gottscheer oder einen Nachfahren, der nicht Mitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte ist. Diese gilt es einzuladen, dass sie Mitglieder bei uns werden können. Das gilt natürlich auch für Freunde der Gottscheer.

Bitte helfen Sie mit, damit wir weiter erfolgreich für unsere Landsleute tätig sein können.

Ing. Kurt Göbl e. h., Obmann

Ein schöner Tag

Wintergedanken: Dieses nachdenkliche Wintergedicht stammt von Johann Widmer aus Klagenfurt

Ein schöner Tag beginnt schon am Morgen, wenn die Sonne durch das Fenster lacht, man fühlt da ohne Sorgen, wenn eine Frau dir das Frühstück macht.

Mit Freuden wir die Arbeit begonnen, im Herzen wird die Liebe mitgenommen.

So vergeht ein schöner Tag, den man sich ja täglich wünschen mag.

Ist der Herbst einmal ins Land gezogen, da kommen die Wolken in großen Bogen.

Man sucht Liebe in einem warmen Raum, doch liebe Menschen finden sich kaum.

So denkt man an Musik und den Gesang und trägt das im Herzen stundenlang,

vielleicht gibt es eine Fahrt durchs Kärntnerland,

wo sich dann eine große Liebe anbahnt. So sind wir Menschen an die Zeit gebunden

und erleben noch im Herbst schöne Stunden.

Das wünsche ich einem jeden Herz hinein.

Keiner soll im Winter alleine sein.

Johann Widmer mit einer lieben Freundin in einer, der Gottscheer Tracht nachempfundenen Herren- und Frauentracht.



Von Frau Brigitte Hübner-Dornig, Tochter des bekannten Fotofraßen Josef Dornig aus der Stadt Gottschee, haben wir folgende Mitteilung von MATJAŽ Matko aus Nesseltal erhalten:

M a t j a ž Matko. Koprivnik pri Ko evju 13, 1330 Ko evje, Slovenja berichtet über sein Buch

Das verlorene Album des Fotografen



Josef Dornig und die Stadt Gottschee

Ich bin Autor des Buches über die Stadt Gottschee, das Gottscheerland, die Gottscheer und die Familie Dornig, das im Dezember 2007 veröffentlicht wurde. Alte Ansichtskarten und Fotos des bekannten Gottscheer Fotografen Josef Dornig aus der Stadt Gottschee dienen als Grundlage.

Das Buch dokumentiert die Vergangenheit des Gottscheerlandes zwischen 1919 und 1941 aus meiner Privatsammlung. Mag. Gojko Zupan, Autor vieler heimatkundlicher Bücher über das Gottscheerland erwähnt in seinem Vorwort die interessante Gestaltung. Das fotografische Gesamtwerk von Josef Dornig bewertete der professionelle Fotograf Gorazd Svete und die Erinnerungen an ihre Kindheit schrieb Brigitte Hübner-Dornig.

Die Kapitel: Ansichtskarten und Fotografien, die Fotoansichtskarte, Kindheitserinnerungen, das verlorene Album der Stadt Gottschee, des Gottscheerlandes und des Ateliers Dornig beinhalten 82 Abbildungen mit Texten in slowenischer Sprache.

Bei der Herausgabe des Buches hat mich die Stadt Ko evje (Gottschee) finanziell unterstützt. Mit ihrer Hilfe und mit Hilfe einiger Sponsoren aus Slowenien ist es mir gelungen, das Buch auf den Markt zu bringen. Unzureichende finanzielle Mittel waren der Grund, dass das Buch nicht zweisprachig erschienen ist.

Nun habe ich mich zum Nachdruck des zweisprachigen Buches im Eigenverlag entschieden. Dieser Nachdruck wird aus zwei Teilen bestehen. Der erste Teil wird in slowenischer Sprache sein und der zweite Teil den deutschen Text beinhalten.

Bei den Übersetzungen arbeiten folgende Autoren mit: Mag. Martin Zsivkovits aus Graz, Tomaž Markovi aus Ko evje und Doris Debenjak aus Ljubljana. Die Veröffentlichung des Buches erwarte ich im April 2008. Der Preis wird 26,- plus Versandkosten betragen.

Sehr geehrter Leser! Ich hoffe, dass Sie diese kurze Darstellung des Buches begeistert hat und dass Sie sich entschließen werden, die Entstehung des Buches finanziell zu unterstützen, das Buch sogar zu kaufen oder ihren Beitrag zur Realisierung zu leisten. Wenn Sie Interesse haben das Buch zu kaufen oder eine Unterstützung zu leisten, können Sie Ihren Beitrag auf mein Bankkonto bei der UNICREDIT BANK; Novo mesto, Slovenja überweisen.

Für zusätzliche Informationen können Sie sich an Frau Brigitte Hübner-Dornig, Körblergasse 10, 8010 Graz, Österreich wenden. Tel. Nr. 0316-383754 oder aus dem Ausland 0043-316-383754 – E-mail: gutte.dornig@aon.at

Matko Matjaž

Matko Matjaž, Koprivnik pri Ko evju 13, 1330 Ko evje, Slovenja

Steuernummer (Dav na številka): 53692349

Transakcijski račun: UNICREDIT BANK PE Novo mesto Slovenja

IBAN S156 2900 0002 2008 963 SWIFT BACXSI22

Brigitte Hübner-Dornig berichtet ergänzend, dass sie den Büchern eine englische Übersetzung für Übersee beilegen will. Außerdem möchte Matko M a t j a ž als nächstes Projekt ein Buch über 5 Fotografen in Gottschee, darunter auch Verderber aus der Stadt Gottschee auflegen. Im Dezember 2007 wurde bereits eine Ausstellung über diese Fotografen in der Bibliothek in Gottschee eröffnet, die bis Ende Februar 2008 besichtigt werden konnte.

Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost ist von Anfang Mai bis Ende Oktober am Samstagen oder Sonntagen von 13.00 bis 16.00 Uhr für Besichtigungen geöffnet. Die Öffnungstage werden in der „Gottscheer Gedenkstätte“ April/Mai, Juni/Juli und August/September 2008 bekannt gegeben.

Besucher außerhalb der Steiermark, sowie aus der Europäischen Union und Übersee können aber bei telefonischer Voranmeldung bei einer der nachstehenden Personen die Gedenkstätte jederzeit besuchen:

Rosemarie Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz – Tel. Nr. 0316 – 29 73 16

Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen – Tel. Nr. 03132 – 24 69

Albert Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz – Tel. Nr. 0316 – 24 15 53

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

Spendenliste 13. 1. 2008 – 22. 2. 2008

BAUSTEINE:

Dr. Gerber William, Avon, Ct 06001 – spendet zur Erinnerung an seine verstorbenen Eltern 1 goldenen Baustein	80,00
Jaklitsch Max, D-82362 Weilheim 1 goldenen und 1 bronzenen Baustein	100,00
Kinberg Ida F., Gulfport, Florida 33707, zur Erinnerung an unseren verstorbenen Bruder Eduard Luscher 1 goldenen Baustein	\$ 80,00
Luscher Frank, Gulfport, Florida 33707 – zur Erinnerung an unsere Eltern 1 goldenen Baustein	\$ 80,00
Rom Irmgard, 8072 Vasoldsberg 1 goldenen Baustein	80,00
Samide Helen, Glendale NY – im lieben Gedenken an den verstorbenen Gatten Frank Samide (gest. am 8. April 2007) 1 goldenen Baustein	\$ 80,00
Schemitsch Manfred, 8010 Graz – zum Gedenken an die lieben Eltern Johann und Maria Schemitsch 1 goldenen Baustein	80,00
Schemitsch Manfred, 8010 Graz – zur Erinnerung an meine liebe Schwester Helga Fried geb. Schemitsch 1 goldenen Baustein	80,00
Stalzer Hilda, Ridgewood NY – im lieben Gedenken an die verstorbenen Eltern Johann und Maria Lackner 1 goldenen Baustein	\$ 80,00
Stalzer-Wyant Sophia „Trix“, Palisade MN – zur Erinnerung an ihre verstorbenen Eltern 1 goldenen Baustein	80,00
Steyer Ludmilla, 8055 Neuseiersberg 1 bronzenen Baustein	20,00

SPENDEN:

Aus Österreich:

Blaindorfer Anna, 8020 Graz	4,00
Brenner Maria, 8641 St. Marein i. M.	3,00
Brinskelle Maria, 8605 Kapfenberg	10,00
Dundovic Stefan, 8605 Kapfenberg	8,00
Ederer Peter, 8600 Oberaich	6,00
Eppich Helmut und Karin, 8181 St. Ruprecht/Raab	3,00
Erker Adolf, 8642 St. Lorenzen i. M.	3,00
Gerner Helga, 8572 Bärnbach	3,00
Glauninger Erna, 8051 Graz	3,00
Gliebe Sofie, 8605 Kapfenberg	8,00
Hofer Anna, 8605 Kapfenberg	3,00
Höferle Anton, 8430 Leibnitz	5,00
Hoge Erich, 8580 Köflach	18,00
Högler Johann, 8042 Graz	8,00
Hönigmann Friedrich, 8712 Proleb	28,00
Janesch Roman, 8141 Unterpremstätten	8,00
Kofler Margareta, 8010 Graz	3,00
Kölbl Frieda, 8054 Seiersberg	10,00
Kollaritsch Annemarie, 8430 Leibnitz	28,00
Konrad Siegfried, 8041 Graz	3,00
Kraker Johann, 8402 Werndorf	28,00
Kraker Rosa, 8600 ruck/Mur	8,00
Kusole Johann, 8041 Graz	8,00
Leustik Marie, 9141 Eberndorf	8,00
Luksch Margot, 9020 Klagenfurt	8,00
Mallner Albert, 8054 Graz	3,00
Mallner Theresia, 8054 Graz	3,00
Mallner Wilhelm, 8054 Graz	3,00
Mausser Rudolf, 8605 Kapfenberg	3,00
Melz Helga, 8410 Wildon	8,00

Missbrenner Elisabeth, 8605 Kapfenberg	10,00
Moerisch Gertrude, 8047 Graz	8,00
Nowak Johann, 9523 Landskron	3,00
Oswald Mathias, 8430 Leitring	3,00
Panter Walter, 8072 Mellach	3,00
Perz Sophie, 8700 Leoben	8,00
Petschauer Dorothea, 8605 Kapfenberg	5,00
Piciljan Frieda, 8020 Graz	28,00
Pospischil Maria, 8430 Leibnitz	18,00
Rabuse Maria, 8020 Graz	10,00
Ruppe Gottfried, 8990 Bad Aussee	8,00
Samida Rosa, 8045 Graz	3,00
Schager Joseph, 8302 Nestelbach	8,00
Schemitsch Helmut, 8010 Graz	3,00
DI Schemitsch Walter, 8073 Neuseiersberg	18,00
Schlachter Anton, 4050 Traun	10,00
Schneemann Erna, 7572 Deutsch-Kaltenbrunn	18,00
Schober Erna, 8786 Rottenmann	28,00
Seidler Helga, 8605 Kapfenberg	3,00
Siegmund Arnold, 8700 Leoben	8,00
Singer Elfriede, 8010 Graz	6,00
Stalzer Maria, 8786 Rottenmann	3,00
Stalzer Sophie, 8020 Graz	10,00
Toscana Melanie, 8130 Frohnleiten	3,00
Totter Walter, 8043 Graz	8,00
Tramosch Matthias, 8605 Kapfenberg	3,00
Tschampa Santa, 8605 Kapfenberg	13,00
Tschinkel Elisabeth, 8591 Maria Lankowitz	6,00
Wunderbaldinger Pauline, 3385 Markersdorf	8,00

Aus Deutschland:

Eppich Paula, 56736 Kottenheim	8,00
Gasperitsch Erna, 69493 Hirschberg	38,00
Kraker Johann, 54687 Arzfeld	8,00
Legl Mariele, 85049 Ingolstadt	13,00
Meditz Erwin und Erika, Bad Birnbach	28,00
Plut Helmut, 85716 Lohhof	6,50
Tomitz Josef, 94121 Salzweg	28,00
Tschinkel Emma und Alfred, 81243 München	23,00
Wingender Helene, 56244 Hartenfels	28,00

Aus dem Raum New York:

Anschlowar Robert, Hamden NY	\$ 11,00
Erker Siegfried, Ridgewood NY spendet in liebem Gedenken an den Sohn Erwin Erker – ein Opfer im World Trade Center in New York, am 11. September 2001	\$ 43,00
Hoefflerle Friedrich, Glendale NY	\$ 3,00
Hoefflerle Joseph, Glendale NY	\$ 23,00
Kneier Ewald und Edeltraud, Ridgewood NY	\$ 3,00
Krauland John, Hawlett NY	\$ 23,00
Kump Therese, Glendale NY	\$ 23,00
Matzelle Alfred, Glendale NY	\$ 13,00
Maurin Anna, Ridgewood NY	\$ 6,00
Ostermann Rosie, Lancaster Pa	\$ 9,00
Pogorelz Andreas spendet in liebem Gedenken an den verstorbenen Vater Andreas Pogorelz und für den Nachruf	\$ 75,00
Roethel John, Ridgewood NY	\$ 13,00
Rom Richard, Ridgewood NY	\$ 13,00
Samide Konrad, Ridgewood NY	\$ 3,00
Stalzer Hilda – für Nachruf und Parte ihres verstorbenen Ehegatten Heinrich Stalzer	\$ 75,00
Stalzer Rosalia, Glendale NY	\$ 23,00
Yonke Maria, Ridgewood NY	\$ 13,00

Aus Florida:

Fritz Herbert & Kathy, Gulfport Fl. 33707	\$ 28,00
Luscher Anna & Adolf, Gulfport Fl 33707	\$ 30,00
O'Brien Sigrid, 49 Coddington Av. NJ 007060	\$ 3,00
Stonitsch Adolf & Susanne, Watchung NJ 07060	\$ 28,00

Aus Kitchener:

Alpen Klub Kitchener	Can \$ 72,00
Mausser Frieda, Kitchener (Ebental 15)	Can \$ 50,00
Spönlein Franz und Erna, Kitchener	Can \$ 50,00
Unbekannt	Can \$ 5,00
Weihnachtseinschaltungen	Can \$ 245,00

Zu dieser Spendenliste sei gesagt, dass viele Landsleute eine kleinere oder größere Spende tätigen. Der Mitgliedsbeitrag wird nicht ausgewiesen. Allen Spendern und Bausteinzeichnern sei auf diesem Wege herzlich gedankt.

Die eingezahlten Spenden werden ausschließlich zur Erhaltung der Gedenkstätte in Graz-Mariatrost und für die Herausgabe des Mitteilungsblattes, das kostenlos an alle Mitglieder abgegeben wird, verwendet.

E. E. / E. L.

**Wir grüßen zu
ihrem Geburtstag:**



Im Februar 2008:

Anschlowar (Primosch) Sophie, Loschin – Trofaiach	71 J.
Deutschmann (Luscher) Maria, Sporeben – Krieglach	91 J.
Gril Maria, Pöllandl – jetzt auch noch in Pöllandl	70 J.
DI Hönigmann Karl, Altlag – Wien	70 J.
Vorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Wien	
Ivancic Friederike, Laibach – Graz	86 J.
Jaklitsch-Foster (Biefel) Sieglinde, Weilheim	75 J.
Jonke (Lackner) Leopoldine, Hohenegg – Toronto	86 J.
Klass (Mausser) Helene, Unterwarmberg – Cleveland	70 J.
Leustik (Gliebe) Maria, Neulag – Eberndorf	80 J.
Lusch (Luscher) Margot, Klagenfurt	67 J.
Maurin (Rom) Anna, Skrill bei Stockendorf – New York	80 J.
Mausser Frieda, Ebental – Kitchener	89 J.
Meditz (Hutter) Erika, Bad Birnbach	66 J.
Geschäftsführerin der Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland	
Nowak Josef, (Hinterberg – Villach, Landskron	80 J.
Ostermann Rosi, Niedertiefenbach –	85 J.
Rabuse Maria, Büchel – Graz	83 J.
Rauch Emma, Ebental – Ridgewood, N.Y.	86 J.
Reithofer (Herbst) Christine, Setsch – Kapfenberg	83 J.
Schemitsch Helmut, Obermösel – Graz	76 J.
Schmied (Mausser) Maria – Gulfport, Florida	90 J.
Spönlein (Eppich) Erna, Ebental – Kitchener, Kanada	75 J.
Sigmund Franz, Ebental – Konstanz, BRD	93 J.
Swetitsch (Jurmann) Ingrid, Gurkfeld – Niklasdorf	66 J.
Tramosch Herbert, Mooswald – Bruck/Mur	77 J.

Im März 2008:

Höffler Josef, Langenton – Ridgewood, N.Y.	84 J.
Jaklitsch Robert, Reintal – New York	80 J.
Kikel Josef, Altlag – Middle Village, N.Y.	78 J.
Hofrat Dr. Krauland Herbert – Klagenfurt	69 J.
Ehrenvorsitzender d. Arbeitsgemeinschaft d. Gottscheer Landsmannschaften	
Kölbl (Rabuse) Frieda, Büchel b. Nesselstal – Seiersberg	85 J.
Losser (Tschinkel) Anna, Nesselstal – Gaaden, NÖ.	90 J.
Luscher Adolf, Skrill b. Stockendorf – Gulfport, Florida	95 J.
Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte	
Mausser Adolf, Unterwarmberg – Ridgewood, N.Y.	83 J.
Melz (Verderber) Maria, Unterskrill – Wildon	84 J.
Michitsch Herbert, Göttenitz – Duisburg	70 J.
Mußnig (Verderber) Frieda, Reintal – Villach	80 J.
Nowak (Plut) Hildegard, Koflern (Rann) – Villach	65 J.
Reiter Maria, Mittergras – Knittelfeld	84 J.
Samide Konrad, Altlag – Ridgewood, N.Y.	83 J.
Stimpfl (Jaklitsch) Trudy, Mitterdorf	70 J.
Hofrat Dr. Schemitsch Konrad, Obermösel – Graz	67 J.
Tripp (Petschauer) Sigrid, Hohenegg (Rann) – Klagenfurt	65 J.
Weiss (Köstner) Josefine, Obermösel – Koblenz	94 J.
Wittine Angela, Otterbach – Graz	73 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen Februar- und Märzgeborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

E. L.

**Mitgliedsbeiträge, Spenden –
Zahlscheine**

In der Folge 1 (Jänner 2008) waren dem Mitteilungsblatt Zahlscheine (Österreich, Deutschland) beigelegt. Die meisten Mitglieder haben von diesen Zahlscheinen schon Gebrauch gemacht und den Mitgliedsbeitrag umgehend eingezahlt. Dafür danken wir recht herzlich. Leider kommt es gelegentlich vor, dass eingehende Beiträge und Spenden nicht zugeordnet werden können, da der Name des Einzahlers nicht angeführt wurde. Um Mahnungen vorzubeugen, ersuchen wir Sie, den Zahlschein zu kontrollieren und gegebenenfalls die bereits erfolgte Überweisung des Mitgliedsbeitrages dem Verein Gottscheer Gedenkstätte bekannt zu geben.

Mit Bedauern mussten wir feststellen, dass einige Mitglieder ihren Beitrag für die Jahre 2006 und 2007 noch nicht eingezahlt haben. Diesen wenigen, säumigen Landsleuten legen wir auch in der Folge 2 der „Gottscheer Gedenkstätte“ (Februar-März 2008) Zahlscheine bei, mit der Bitte die ausständigen Beiträge umgehend zu entrichten. Sollten die Zahlungen wiederum nicht auf unserem Konto eingehen, wird die Zusendung des Mitteilungsblattes eingestellt.

E. E.



*Ein langes Leben, geprägt von Herzengüte und Humor
ist zu Ende gegangen.*

Unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter, Frau

Karoline Jonke

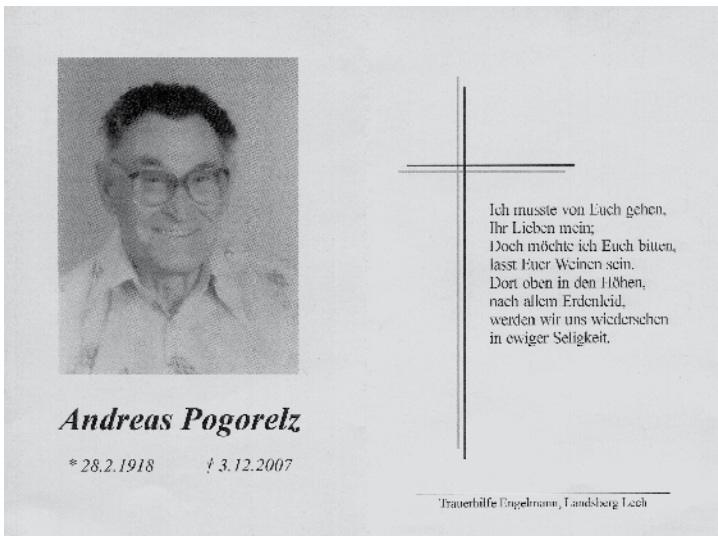
hat am 26. Jänner 2008 im 88. Lebensjahr ihre lieben Augen
für immer geschlossen.

Wir verabschiedeten uns am Donnerstag, dem 31. Jänner 2008,
um 10.45 in der Feuerhalle der Grazer Bestattung.

Es trauern um sie:

Monika
Familien **Reinhard** und **Hendrik Jonke**
sowie alle, die sie geliebt haben.

Andreas A. Pogorelz aus Koflern/Gottschee gestorben



Am 3. Dezember 2007 verstarb unser lieber Vater und Großvater Andreas Pogorelz.

Der Verstorbene wurde am 28. Februar 1918 als zweites von neun Kindern in Koflern/Gottschee geboren, wo er auch aufwuchs.

Nach kurzer Ausbildungszeit in der serbischen Armee trat er in die Waffen-SS ein. Bevor er in russische Gefangenschaft geriet war er als Angehöriger des SS-Gebirgsjäger-Regiments 11 „Reinhard Heydrich“ in Norwegen und Finnland im Einsatz. Als „Frühheimkehrer“ gründete er mit seiner Frau Hildegard geb. Weiss eine neue Existenz in Starnberg/Bayern.

Aber lasst uns keine Erinnerungen auffrischen oder Lebensstationen aufzählen, denn wichtig ist nur eines:

Das Bild, das wir von ihm in unseren Herzen tragen, das wir uns bewahren wollen und das uns immer eines zeigen wird, ist die Erinnerung an einen vitalen, energischen und gepflegten Mann, der stets beherzt die Dinge im Leben in die Hand nahm.

Trotz vieler Entbehrungen während des Kriegsdienstes, auch danach beim Wiederaufbau der BRD und bei der Gründung einer neuen Existenz blieb er immer ein warmherziger und toleranter Mann, der immer ein offenes Ohr für die Nöte anderer hatte.

Wer ihn kannte wusste: Er war ein besonderer Mann.

Um ihn trauern seine Tochter Monika Schuster, Schwiegersohn Valentin mit ihren Kindern und Enkelkindern (Türkenfeld/Deutschland), sein Sohn Andreas Pogorelz, Schwiegertochter Hildegarde (New York) und ihre Kinder, sowie sein Bruder Alois Pogorelz mit Gattin Magdalena (New York), seine Schwester Maria Jaklitsch, Hawley (USA) und seine Schwester Stefanie Hoge (Reutlingen/Deutschland).

Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir ungefragt weggehen und Abschied nehmen müssen.

Albert Schweitzer, deutscher Arzt und Nobelpreisträger (1897 – 1962)

Heinrich Stalzer aus Altfriesach/Gottschee gestorben



Am 16. November 2007 ist unser Landsmann Heinrich Stalzer nach kurzer, jedoch schwerer Krankheit, in Ridgewood, sanft entschlafen.

Der Dahingeshiedene wurde seinen Eltern Matthias und Magdalena Stalzer am 12. Juli 1914 in Altfriesach, Gemeinde Nesseltal geboren. Er war das jüngste von sieben Kindern (3 Knaben und 4 Mädchen), mit denen die Eltern gesegnet waren.

Von seinen Geschwistern lebt heute noch die Schwester Stefanie.

Nach seinen Pflichtschuljahren war Heinrich den Eltern bei der Arbeit im Haus und auf dem Felde behilflich. 1934 wurde er zum Jugoslawischen Militär einberufen und diente dort 18 Monate.

1940 schloss er mit seiner Auserwählten Hilda geb. Lackner aus Prerigel den Bund fürs Leben. Ihnen wurden zwei Töchter beschert; Edeltraud und Helga. Bald darauf begann die Umsiedlung. In Oberdorf bei Gurkfeld, Untersteiermark, wurde dem Ehepaar ein großer Bauernhof zur Bewirtschaftung zugewiesen, was viel Arbeit erforderte. Einige Jahre später kam noch der Dienst beim Selbstschutz hinzu. – Ja es war nicht leicht –.

Nach Kriegsende gelang ihnen die Flucht nach Österreich. In Grünburg, Oberösterreich fanden sie Unterkunft, wo sei fünf Jahre in der Landwirtschaft beschäftigt waren. 1950 gesellte sich die Familie zu jener großen Schar Auswanderer, die in der Neuen Welt von vorne beginnen wollten. Ridgewood, New York wurde zu ihrer neuen Heimat. In einem Fleischverarbeitungsbetrieb fand Heinrich eine Anstellung die ihm zusagte und schaffte dort bis er in den Ruhestand trat.

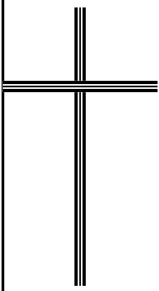
Aber die Hände legte er nicht in den Schoß. Gemeinsam mit seiner Gattin Hilda, die ihm stets helfend zur Seite stand, konnte das Ehepaar schon früh ein Wohnhaus erwerben, welches bald nach eigenem Geschmack verbessert und modernisiert wurde. Durch Fleiß und emsiges Bemühen war der Familie bald eine gesicherte Zukunft geschaffen.

Heinrich Stalzer fand auch bald nach seiner Ankunft in Ridgewood Kontakt zu seinen Landsleuten und Vereinen. Er war Zeit seines Lebens Mitglied beim Gottscheer Relief Verein, Krankenverein, begeisterter Sänger beim Männer Chor und Mitglied und Bausteinzeichner beim Verein Gottscheer Gedenkstätte.

Heinrich war ein aufrechter und freundlicher Mensch, der von all seinen Freunden und Landsleuten geschätzt und geachtet war. Nun ist er in die andere Welt gerufen worden. Möge der Allmächtige ihn dort in Gnaden aufnehmen.

Seiner Gattin Hilda, den Kindern und allen die um ihn trauern, sprechen wir unser Beileid aus.

A. M.



Was aus Liebe uns gegeben
dafür ist jeder Dank zu klein,
was wir nun an Dir verloren
das wissen wir nur ganz allein.

Tief bewegt geben wir Nachricht, dass mein
geliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder und Onkel, Herr

Heinrich Stalzer

aus Altfriesach/Gottschee

nach einem arbeitsreichen und pflichterfüllten Leben am 16. November 2007 nach kurzer Krankheit verstorben ist.
Nach einer feierlichen Seelenmesse in der Miraculous Medal Pfarrkirche in Ridgewood, New York, haben wir unseren lieben Verstorbenen am 20. November auf dem St. Charles Cemetery in Long Island, NY. zur ewigen Ruhe beigesetzt.
Ridgewood, New York, November 2007

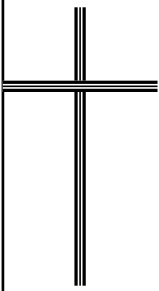
In liebevollem Gedenken:

Hilda geb. Lackner	Gattin
Edeltraud Meditz, Helga Brugger	Töchter
Harald Meditz	Schwiegersohn
Christine und Carolyn	Enkelkinder
Stefanie Stalzer	Schwester
Anna Wolf	Schwägerin

Neffen und Nichten
im Namen aller Verwandten

DANKSAGUNG: Allen Verwandten, Freunden und besonders den Sängern von den Ridgewooder Chören, die alle kamen und sich mit Gesang von unserem lieben Verstorbenen verabschiedeten, sagen wir herzlichen Dank.

Hilda Stalzer, Gattin



*Das Sterben gehört zum Leben.
Nicht weinen, weil es vorüber;
Lächeln, weil es gewesen.*

Voller Trauer geben wir Nachricht, dass meine liebe Gattin, Mutti, Schwiegermutter, unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Emilie Trux

geb. Verderber

am Mittwoch, dem 20. Februar 2008, nach längerer Krankheit, aber trotzdem unerwartet, im 81. Lebensjahr von uns gegangen ist.

Am Sonntag, dem 24. Februar, wurde unsere liebe Verstorbene um 17.45 Uhr in der Pfarrkirche Wagna aufgebahrt, wo wir um 18 Uhr für sie beteten.

Die Begräbnisfeier begann am Montag, dem 25. Februar 2008, um 10 Uhr mit dem Gebet in der Pfarrkirche. Nach dem Seelengottesdienst begleiteten wir unsere liebe Verstorbene auf den Stadtfriedhof Leibnitz zu ihrer letzten Ruhe.

In Liebe und Dankbarkeit:

Franz, Gatte
Andreas, Sohn
Claudia, Schwiegertochter
Maria, Frieda, Traude, Franz, Geschwister
Lorenz, Schwager

im Namen aller Verwandten

Emilie Trux geb. Verderber aus Unterskrill gestorben



Emilie Verderber wurde 1927 ihren Eltern Josef Verderber und Ursula geb. Cerncovic als fünftes von acht Kindern in Unterskrill geboren. Im Alter von drei Jahren kam sie mit ihrer Familie nach Römergrund, wo ihr Vater ein Haus ankaufte. Die Pflichtschule absolvierte sie in Lichtenbach.

1941 wurde die Familie Verderber nach Vautsch bei Drachenburg in die damalige Untersteiermark

umgesiedelt. Das Schicksal der Gottscheer Volksgruppe nach dem Kriegsende, die Vertreibung und Flucht in eine ungewisse Zukunft, blieb auch Emilie und ihren Lieben nicht erspart. Über Judenburg und Graz kamen sie in das Flüchtlingslager Wagna.

Anfangs als Tagelöhnerin, später im Haushalt in Graz, hielt sich die Verstorbene über Wasser. 1952 entschloss sie sich gemeinsam mit einigen Mädchen in die USA auszuwandern. In New York fand sie wieder als Hausmädchen eine Beschäftigung. Ihre karge Freizeit verbrachte sie im Gottscheer Klubhaus und bei Tanzveranstaltungen in der Schwabenhalle. Nach einiger Zeit entschied sich Emilie für eine Arbeit in einer Fleischfabrik. Ihr Einkommen ermöglichte es, dass sie sich eine schöne Wohnung in Brooklyn leisten konnte.

Nach einem dreimonatigen Heimaturlaub im Jahre 1957 kehrte sie wieder nach New York zurück, doch schon 1960 kam sie nach Wagna zurück, damit sie sich um ihren alten, zum Witwer gewordenen Vater kümmern konnte.

Wo das Barackenlager war, sind in der Zwischenzeit Wohnungen entstanden. 1961 konnte Emilie mit ihrem Vater dort eine Wohnung beziehen.

1960 trat sie in den Ehestand, doch diese Ehe scheiterte nach 3 Jahren.

1971 kam ihr einziger Sohn Andreas zur Welt. Er war der wichtigste Mensch in ihrem Leben. 1973 heiratete sie den Vater ihres Sohnes Franz Trux.

Am 20. Februar 2008 verstarb Emilie Trux nach längerer Krankheit im 81. Lebensjahr. Am 25. Februar wurde sie nach dem Seelengottesdienst auf dem Stadtfriedhof in Leibnitz zur letzten Ruhe gebettet.

Den trauernden Hinterbliebenen gilt unser aufrechtes Mitgefühl.

Bauernregeln

• Wenn's der Februar gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.
• Friert es nicht im Februar ein, wird es ein schlechtes Kornjahr sein.
• Wenn es zu Lichtmess stürmt und tobt, der Bauer sich das Wetter lobt.

• Trockener März, nasser April, kühler Mai,
• füllt Keller und Boden, macht auch viel Heu.
• Soviel im März die Nebel dich plagten,
• soviel Gewitter in hundert Tagen.

• Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, lässt zurück uns reiche Ernte.

Aus dem Buch

„Hoimischai Khöscht“

von Albert Belay

Oascht rvill, Osterfülle

700 g Weißbrot $T = Tasse = \frac{1}{4} \text{ Liter} = 16 \text{ EL}$
 15 Eier $EL = \text{Esslöffel} = 3 \text{ TL}$
 2 Krainerwürste $TL = \text{Teelöffel}$
 700 g geräucherter Speck
 700 g gekochtes Selchfleisch
 $\frac{3}{4}$ T weiße Rosinen
 $\frac{3}{4}$ T Milch
 1 Pkt Germ
 3 EL Mehl (Weizenmehl)
 3 EL Butter
 $\frac{3}{4}$ TL Salz

Weißbrot in kleine Würfel schneiden und die gut verrührten Eier mit Salz und Rosinen darunter mischen und $\frac{1}{2}$ Stunde ziehen lassen.

Den feingewürfelten Speck glasig rösten, etwas Fett davon abgießen. Fleisch und Wurst, ebenfalls kleinwürfelig geschnitten, mit dem Speck und der Butter verrühren und der Masse beigegeben.

Die warme Milch mit Mehl und Germ vermischen, etwas stehen lassen, dann unter die Masse rühren.

In einer Bratpfanne bei guter Hitze etwa 45 Minuten lang backen.

Gertrud Erker

Die Osterfülle war ein Teil der Osterspeisen und wurde mit Schinken, Wurst, gefärbten Eiern, Nuß-, Mohn- und Karobistrudel, Kren, Salz und Lauch im festlich gerichteten Weihkorb am Karsamstag zur Weihe in die Kirche getragen.

Glück ist das Einzige, das sich verdoppelt,
wenn man es teilt.
(Albert Schweitzer)

Goldene Hochzeit in Florida

Am 2. April 1956 reichten sich in der Pfarrkirche Leibnitz Anni Hoefflerle geb. in Langenton/Gottschee und Eddy Trabi aus Leibnitz die Hände zum hl Bund der Ehe. Sie werden das 50. Ehejubiläum mit der Tochter Janette Spaleny, Schwiegersohn Richard, Sohn Harry, Schwiegertochter Kai und den Enkelkindern Sheena, Sonia, Serena und Shane in Florida feiern.

Eine anschließende Kreuzfahrt mit der Familie nach West Caribbean auf Royal Caribbean Cruises soll ihnen viel Vergnügen und Freude bringen. Anni und Eddy Trabi sind Mitglieder der Gottscheer Gedenkstätte.

Wir wünschen ihnen noch viele gemeinsame Jahre mit Gottes Segen und herzliche Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.

Medienhäuser und Filmangelegenheiten:

Verein Gottscheer Gedenkstätte, Hauptstraße 47A, A-8435 Wagna
 Filmbüro Langen- und Verlagsgasse 11, Langenstraße 47A, A-8435 Wagna
 Gesamtverantwortung: Walter Dorn, Hohenfeld 8, Graz 8010

Anschrift der Medienhäuser und Redaktionen: Walter Dorn, Langenstraße 47A, A-8435 Wagna

Verlagspostamt A-8020 Graz P.b.b.

Erscheinungsort Graz

NON PROFIT ORG.

U.S. POSTAGE
PAID

Flushing N.Y.
Permit No. 1643

Februar/März

Absender - Sender - Expéditeur:
Verein Gottscheer Gedenkstätte

Hauptstraße 47 A, 8435 Wagna

Gottscheer Memorial Chapel INC.
71-05 65 th Place, Glendale, N.Y. 11385

„Gottscheer Gedenkstätte“
55738G63U

Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt.